

zeughaus Kino

Oktober bis Dezember 2005

Formen der Erinnerung –
Nationalsozialismus im Film

American Film Noir II

Cinefest: Mehrsprachenversionen

DEFA-Regalfilme –
verboten vom ZK der SED

Charlie Chaplin



Formen der Erinnerung – Nationalsozialismus im Film

Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes entstanden neben einer sehr umfangreichen Produktion von Fernsehdokumentationen auch eine vergleichsweise große Zahl von deutschen Kinofilmen, die sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinandersetzen. Man hat von einer kleinen »Welle« solcher Filme gesprochen, doch wäre es falsch, darin ausschließlich eine Spekulation auf die Erinnerungs-Konjunktur zu sehen. Das zeigt schon die thematische und stilistische Vielfalt dieser Filme: meist benutzten sie kein eingeführtes Muster, versuchten nicht, Erwartungen zu bedienen. Oft standen neu erschlossene oder bewertete Dokumente am Anfang der Projekte. In sehr verschiedenen Perspektiven und Erzählformen näherten sich die Filmemacher dieser Vergangenheit. Darin sind schon gewichtige Entscheidungen eingeflossen: Ob ein Film die »Weiße Rose« zum Thema hat oder die letzten Tage im Führerbunker, ob er konsequent die Fiktion sucht oder sich mehr oder weniger stark auf überlieferte Dokumente stützt, ob er die Vergangenheit mit einem biografischen Interesse befragt oder einem allgemeineren, das schon prägt entscheidend, was von der vergangenen Geschichte einfließen kann. In gewisser Hinsicht kann man sagen, dass diese neuen Filme ein recht gutes Kompendium abgeben über die Möglichkeit, Vergangenes darzustellen. Unsere Reihe bringt eine Übersicht der neueren Filmproduktion und verbindet sie mit Beispielen aus früheren Jahren – unter sich ebenfalls sowohl formal wie thematisch sehr verschieden. Und gerade deswegen kann man Vergleiche anstellen zwischen den neuen und den älteren Filmen. Zur Diskussion ihrer Filme werden viele der beteiligten Filmemacher anwesend sein.

Parallel zur Filmreihe ist noch bis zum 23. Oktober die Ausstellung »1945 – Der Krieg und seine Folgen« zu sehen

American Film Noir (II)

»Schwarz« waren die amerikanischen Filme der Nachkriegszeit, nicht nur in den klassischen Genres, aber besonders in den Geschichten um Polizisten, Detektive, Gangster. Eine Konsequenz dieser Düsternis – Grundierung der Stories und Element der Bildsprache zugleich – war die Offenheit für formale Wagnisse. Der Film Noir greift gewiss die Elemente auf, die seine bevorzugten Genres entwickelten hatten, aber er treibt sie zugleich weiter, demoliert sie gelegentlich auch. Seine Erzählstrukturen sind oft ebenso kompliziert wie seine Figuren ambivalent, Rückblenden, Verschränkung der Zeitebenen kennzeichnen ihn. Das Experiment, scheinbar mit dem Genre schwer vereinbar, gehört zu dieser Serie immer dazu, wovon viele der Filme unserer Reihe Zeugnis ablegen.

Cinefest: Mehrsprachenversionen

Mehrsprachenversionen waren ein Phänomen des frühen Tonfilms. Denn mit der neuen Technik drohte die Universalität des Mediums zu verschwinden – Stummfilme benötigten nur die Übersetzung der Zwischentitel, um auf der ganzen Welt verständlich zu sein. Für Tonfilme gab es mehrere Wege: die Synchronisation, die sich später meist durchsetzte, die Untertitelung, die den originalen Ton und damit auch den Sprachgestus bewahrte. Und eben die Versionen, in denen die gleiche Story, in denselben Dekors mit verschiedenen Schauspielern in zwei oder drei Sprachen abgedreht wurden. Die fast vergessene Praxis war vor allem in Deutschland erfolgreich, von den frühen deutschen Tonfilmen, auch den Tonfilmoperetten, wurden englische und französische Fassungen produziert. Die Reihe ermöglicht es, einige dieser Versionen in ganzer Länge zu sehen und hält bei anderen Filmen die Möglichkeit eines Vergleichs durch Ausschnitte bereit.

In Kooperation mit CineGraph Hamburg, Bundesarchiv-Filmarchiv, NFTA, London, Filmmuseum München sowie mit freundlicher Unterstützung der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und Transit Film

DEFA-Regalfilme – verboten vom ZK der SED

Der DEFA-Jahrgang 1965/66 hätte ein besonders aufregender werden können. Nie zuvor und nie mehr danach hatte das Studio sich den Problemen der DDR-Gesellschaft mit so vielen – und so kritischen – Filmen gestellt. Die mit der schematischen Gängelung unzufriedene Jugend, die von Fehlplanungen und Engstirnigkeit entnervten Praktiker in der Produktion, die an der Gerechtigkeit der Justiz und der Weisheit der Partei zweifelnden Individuen waren eigentlich keine typischen Protagonisten der DEFA gewesen. In diesem Jahrgang aber wurden sie es – um durch Verbote in die sprichwörtlichen Regale verbannt zu werden. Alle Regalfilme träumten den Traum von der Raupe »Real existierender Sozialismus«, in der die Möglichkeit zu besserer Entwicklung schlummerte. Solche Metamorphose liquidierte das ZK bei Zeiten, für immer.

In Kooperation mit dem Künstlerklub Die Möwe e.V., ICESTORM und der DEFA-Stiftung

Charlie Chaplin

Chaplin ist unstreitig einer der größten Filmemacher aller Zeiten. Umso erstaunlicher, dass sein Werk keineswegs in bester Gestalt vorliegt. Seit einigen Jahren hat es nun die Chaplin Foundation in Zusammenarbeit mit der Cineteca Bologna unternommen, von allen Chaplin-Filmen die bestmöglichen Kopien zu restaurieren. Das noch auf Jahre hin angelegte Projekt hat schon einige sehr schöne Restaurierungen vorgelegt. Eine Auswahl zeigt das »Zeughauskino« zum Jahresabschluss – auch am Samstag und Sonntag Nachmittag. Denn Chaplin kann man gar nicht früh genug für sich entdecken.

Es gilt in diesen Vorstellungen ein ermäßigter Eintritt für Kinder bzw. Familien.

The Woman in the Window Gefährliche Begegnung

USA 1944, R: Fritz Lang, D: Edward G. Robinson, Joan Bebbett,
Dan Duryea, Raymond Massay, 99' | OF

»Schwarze Phantasien waren ästhetischer Alltag im amerikanischen Kino. Es ging nicht mehr um Verbrechen und Strafe, um Schuld und Sühne, sondern vor allem um die Ohnmacht vor Gewalt und Verrat, um rätselhafte Situationen und tödliche Machenschaften, um falsche Freunde, kaltherzige Frauen und die Frage nach dem einfachsten Weg zum Überleben« (Norbert Grob). Dabei war das Jahr 1944 mit Filmen wie Otto Premingers Film *Laura*, Billy Wilders *Double Indemnity* und Fritz Langs *The Woman in the Window* besonders produktiv.

Nach dem Aufbruch seiner Familie in die Ferien schläft Professor Wanley in seinem Club ein. Er verlässt scheinbar eine Stunde später die Räume. Vor einem Schaufenster mit einem Frauenbild bleibt er stehen und wird von einer Passantin angesprochen. Er begleitet die Frau in ihre Wohnung. Als deren aufbrausender Liebhaber auftaucht, ersticht ihn Wanley aus Notwehr und beseitigt die Leiche. Von nun an lebt er in ständiger Angst vor der Polizei.

»Fritz Lang inszeniert die Geschichte als Film noir. Für seinen ironischen Schluss erhält er Kritik, verteidigt ihn aber als einzig mögliche Alternative zu einem negativen, traurigen Ende, das er vermeiden wollte.« (Die Chronik des Films)

am 01.10. um 19.00 Uhr

The Killing Die Rechnung ging nicht auf USA 1956,

R: Stanley Kubrick, D: Sterling Hayden, Coleen Gray, Vince
Edwards, Jay C. Flippen, 83' | OF

The Killing ist das Resultat glücklicher und schicksalhafter Fügungen: »Alexander Singer, ein Freund aus High-School-Tagen, machte Kubrick mit James B. Harris bekannt. Dieser schlug dem gleichaltrigen Kubrick nach einer Vorführung von *Killer's Kiss* vor, seinen nächsten Film zu produzieren. Die beiden gründeten die Firma Harris-Kubrick Pictures, mieteten Büroräume an und hielten nach einem geeigneten Projekt Ausschau. In einem Buchladen stieß Harris auf den 1950 veröffentlichten Kriminalroman ›Clean Break‹ von Lionel White. Kubrick gefiel der Stoff und Harris erwarb für 10.000 Dollar die Filmrechte.« (Robert Müller)

Dieser Film, den Kubrick »... später selbst seine ›erste wirklich professionelle Arbeit‹ genannt haben soll, erzählt ganz ähnlich wie *Rififi* von Jules Dassin einen Raub, in diesem Fall auf der Pferderennbahn. Das Besondere dabei ist die Detailgenauigkeit und Ausführlichkeit, mit der sich der Film der Tat widmet. Tatsächlich besteht er ausschließlich aus den Vorbereitungen, dem Raub und dem anschließenden Beuteteilen. *The Killing* entstand ein Jahr später als *Rififi*, setzt sich aber vom Vorläufer einerseits ab durch die enorm hohe Erzählgeschwindigkeit, die ihn viel mehr als ›Actionfilm‹, denn als ›Film Noir‹ klassifiziert, andererseits durch überlappende Zeitebenen, in denen die eine Woche erzählter Zeit verschachtelt ist.« (Achim Wiegand)

am 01.10. um 21.00 Uhr, am 02.10. um 19.00 Uhr

Touch of Evil Im Zeichen des Bösen USA 1958, R: Orson Welles, D: Charlton Heston, Janet Leigh, Orson Welles, Marlene Dietrich, 95' | OmU

In *Touch of Evil* hat Regisseur Orson Welles sich nicht nur selbst in Szene gesetzt, auch Nebenrollen besetzte er mit Hollywoodstars wie Marlene Dietrich, Joseph Cotten, Zsa Zsa Gabor. Ursprünglich war Welles nur als Schauspieler unter Vertrag, später entschloss er sich jedoch, auch Regie zu führen, wobei er von dem einflussreichen Star Charlton Heston entscheidend unterstützt wurde. Meisterhaft schildert Welles die Atmosphäre in einer mexikanischen Grenzstadt mit menschenleeren Motels und schmierigen Bordellen. Zuerst fand der Film keine große Resonanz beim Publikum, erst später entwickelte er sich zum Klassiker.

Polizist Vargas beobachtet den alten Polizeichef Quinlan (Orson Welles) beim Fälschen von Beweisen gegen einen Verdächtigen. Schon mehrfach half er mit unlauteren Mitteln der Überführung der Täter nach. Quinlan sieht sich gefährdet, versucht Vargas zu töten und wird dabei selbst zum Opfer.

»Beeindruckend spielt Welles den Quinlan, der trotz seiner Unmoral ein tragischer Held ist: Nach dem Verlust der Ehefrau, die von Gangstern ermordet wurde, kämpft er nun besessen gegen das Böse.« (Die Chronik des Films)

am 02.10. und 09.10. jeweils um 21.00 Uhr



White Heat Maschinenpistolen (alternativ: Sprung in den Tod) USA 1949, R: Raoul Walsh, D: James Cagney, Virginia Mayo, Edmond O'Brien, Steve Cochran, 109' | OF

Der Mutterkomplex eines Gangsters ist das zentrale Thema von Raoul Walshs *White Heat*, einem Film Noir, in dem James Cagney die viel beachtete Hauptrolle spielt. Cagney spielte so überzeugend, dass er danach fast ausschließlich Gangster-Rollen angeboten bekam.

Cody Jarrett (James Cagney) braucht nur zwei Dinge im Leben: geraubtes Geld und die Zuwendung seiner Mutter. Sie ist sein Fixpunkt, ihr Lob sein

höchstes Ziel. Zudem besitzt sie als einzige die Fähigkeit, Codys häufige Migräneanfälle zu lindern, die ihn seit seiner Kindheit plagten. Der Film erklärt die Kopfschmerzen als Reaktion des kleinen Cody, die Aufmerksamkeit seiner Mutter zu erringen. Später haben sich die Schmerzen verselbständigt.

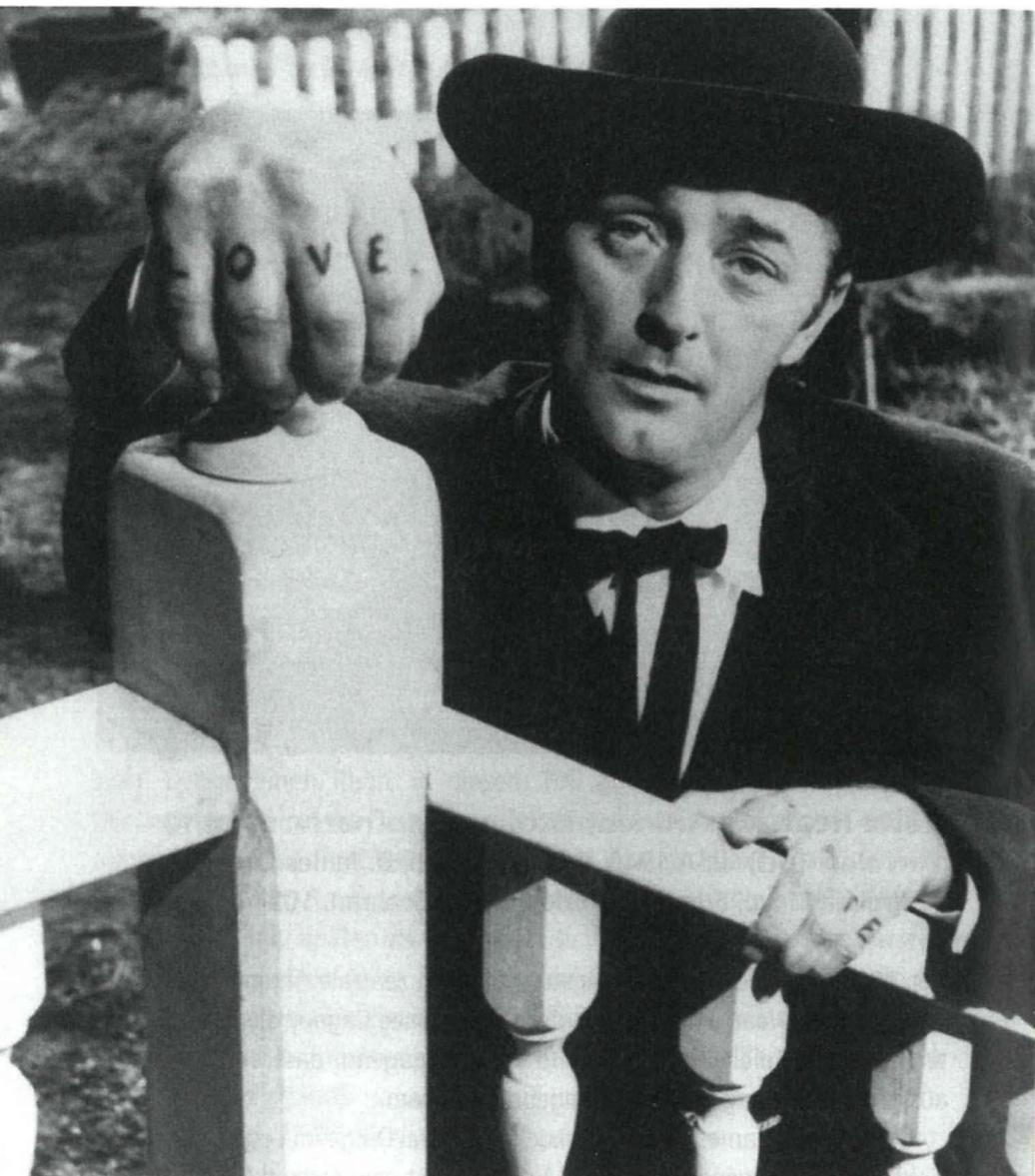
Als Cody eines Tages erfährt, dass seine Mutter ermordet wurde, macht er sich auf die Suche nach dem Täter und nimmt Rache an ihm. Anschließend flüchtet er sich – halb wahnsinnig vor Kopfschmerzen – vor der Polizei auf einen Gastank, den er in einem grandiosen Finale in die Luft sprengt.

am 06.10. und 15.10. jeweils um 19.00 Uhr

The Night of the Hunter Die Nacht des Jägers

USA 1955, R: Charles Laughton, D: Robert Mitchum, Shelley Winters, Lillian Gish, Peter Graves, 88' | OF

Der Bankräuber und Mörder Ben Harper (Peter Graves) versteckt 10.000 Dollar bei seiner Frau (Shelley Winters) und seinen beiden Kindern, bevor er in die Todeszelle kommt. Sein Zellenkumpan Powell (Robert Mitchum) versucht vergeblich, den Ort des Verstecks aus ihm herauszuholen. Als Powell entlassen wird, schmeichelt er sich im Gewand eines Priesters bei Harpers





Witwe ein und heiratet sie zuletzt gar. Als diese die wahre Identität ihres jetzigen Ehemanns erfährt, wird ihr klar, dass ihr Leben und das ihrer Kinder in großer Gefahr ist.

»Zwei Kinder, ein Schatz und ein Zauberwald. Eine ertrunkene junge Frau, deren Haar sich ganz langsam im Rhythmus des Stromes wiegt. Und ein Diener des Herrn, dessen tätowierte Knöchel die ganze Welt bedeuten. LOVE und HATE. Schwarz und Weiß. Die einzige Regiearbeit des Schauspielers Charles Laughton. Uralt und zeitlos, voller tückischer Strömungen: Ein Film wie ein Fluss.« (Harun Farocki)

am 06.10. um 21.00 Uhr, am 09.10. um 19.00 Uhr

Die Blitz-Zentrale D 1921, R: Valy Arnheim, D: Marga Lindt, Valy Arnheim, ca. 90'

Der dritte Großfilm der Harry Hill-Sensations-Detektiv-Serie dreht sich um das geheimnisvolle Metall Platinaphor. Diese Erfindung ermöglicht es, die Energie des Blitzes einzufangen und dem Wohle der Menschheit nutzbar zu machen. Mit allen Mitteln versucht ein ausländischer Konzern, in den Besitz der Formel zu gelangen. *Die Blitz-Zentrale* enthält alle Zutaten eines spannenden Detektiv-Films: ein Motorbootrennen, ein geheimnisvolles Versteck, eine Flucht über die Dächer der Großstadt, einen vergifteten Regenschirm, ein Fallschirmabsprung von einem Hochhaus, wechselnde Verkleidungen und Masken, Verfolgungsjagden, einen explodierenden Dampfer, als Filmteam getarnte Ermittler und mehrere Rettungen in letzter Minute. Das Tempo der modernen Welt feiert Triumphe. Als zusätzlicher Schauwert ausgelegt ist der Kampf des eleganten Detektivs Harry Hill (Valy Arnheim) mit seiner ebenso schönen wie skrupellosen Gegenspielerin Giona da Conre (Marga Lindt).

Die überlieferte Kopie enthält zahlreiche rot, grün und orange viragierte Szenen.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv.

Einführung: Jeanpaul Goergen

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 07.10. um 19.00 Uhr



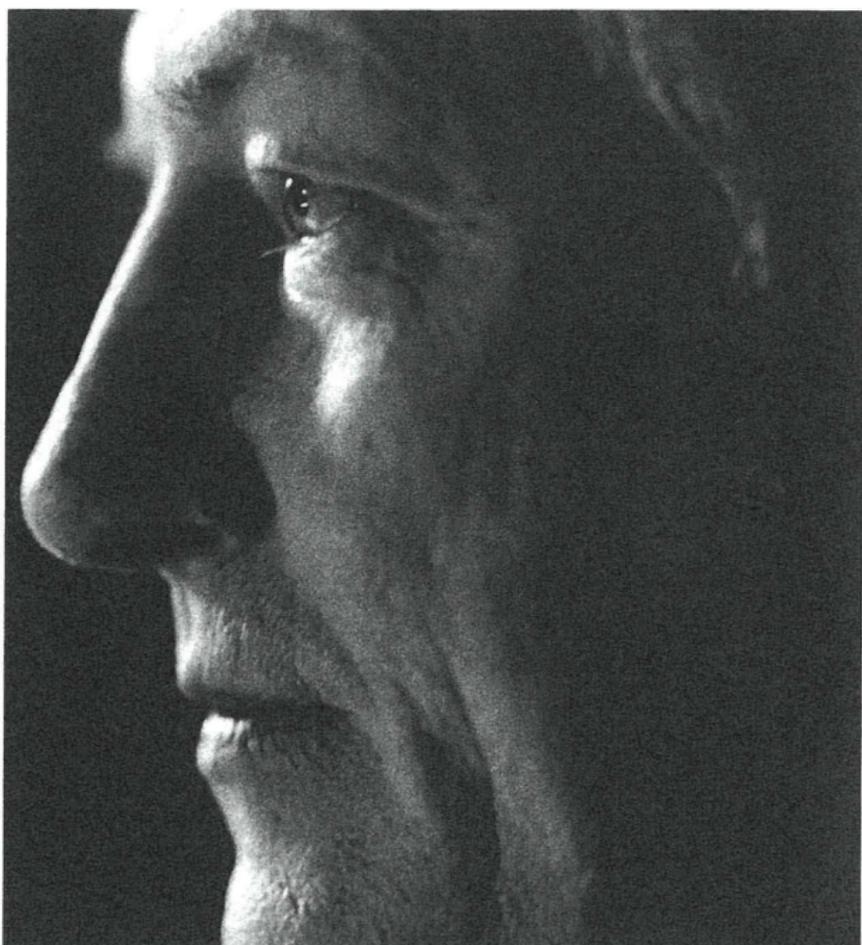
Das Goebbels-Experiment D 2004, R: Lutz Hachmeister,
B: Lutz Hachmeister, Michael Kloft, 105'

Lutz Hachmeisters Film *Das Goebbels-Experiment* lässt die Dokumente sprechen: zu Bild- und Tonaufnahmen der nationalsozialistischen Propagandamaschinerie werden ausschließlich Tagebucheintragungen von Joseph Goebbels aus den Jahren 1924 bis 1945 zitiert – erzählt von Udo Samel. Durch die formale Gestaltung – die Kontrastierung der Bilder mit subjektiven Tagebuchäußerungen – manifestiert sich die Person Goebbels als eines zwischen Depression und Ekstase schwankenden fanatischen Machtmenschen. Die kundige Kompilation von Bild- Ton- und Textdokumenten vermittelt durch die Innenperspektive auch eine Vorstellung der inneren Mechanismen der Macht und des Wesens der nationalsozialistischen Propaganda.

»Von allen Spiel- und Dokumentarfilmen, die seit dem *Untergang* in unsere Kinos kamen, ist *Das Goebbels-Experiment* der kühnste und der einfachste. Er zeigt uns Goebbels in Bild und Ton, und die scheinbar simple Montage, der Verzicht auf den Kommentar haben sofort Argwohn erregt bei den ersten Aufführungen des Films auf der Berlinale, als würde ihm dadurch kritiklos das Feld überlassen. Ähnlich misstrauisch wurde seinerzeit Bruno Ganz beäugt, als er im *Untergang* versuchte, in Hitlers Haut zu kriechen. Es ist die Verführungskraft des Kinos allgemein, die es den Intellektuellen weiterhin suspekt macht, untauglich für die Aufklärung. Hachmeister versucht es also andersherum, er will Geschichte erklären, indem er sie vorführt.« (Fritz Göttler: Süddeutsche Zeitung, 14.04.2005)

Filmgespräch mit Michael Kloft

am 07.10. um 21.00 Uhr



Das Himmler-Projekt D 2000, R: Romuald Karmakar,
D: Manfred Zapatka, 180'

Am 4. Oktober 1943 fand im Goldenen Saal des Schlosses von Posen eine »SS-Gruppenführertagung« statt, auf der Himmler vor 92 SS-Generälen gut drei Stunden lang seine Gedanken über den Stand der Dinge darlegte. In dieser Rede skizziert er den bisherigen Kriegsverlauf, diskutiert die Probleme der inneren Sicherheit und schwört seine Generäle auf die Tugenden der SS ein. Dazu entwirft er ein Szenario für die nächsten 6.000 Jahre Großgermanien, in dem er die Beherrschung des Kontinents, die Bevölkerungspolitik und die zentrale Rolle seines SS-Ordens beschreibt. Die Rede wurde auf Wachsplatten aufgezeichnet und diente bei den Nürnberger Prozessen als wichtiges Dokument; im Anhang der Protokolle des Internationalen Militärtribunals ist sie seit 1947 öffentlich zugänglich und wird in historischen Werken oft zitiert.

»Der Schauspieler Manfred Zapatka trägt den Text der Rede in einem in neutrales Grau getauchten Studio vor, ruhig und verhalten – er »spielt« Himmler nicht, er spricht ihn. Vier (Video-)Kameras (zwei seitlich, zwei in der Mittelachse) zeichnen die nüchterne Lesung auf, insgesamt verfügt der dreistündige Film lediglich über 50 Schnitte« (Josef Lederle). In der ihm eigenen Genauigkeit rekonstruierte Karmakar den Wortlaut und die Umstände der Rede bis in Feinheiten und listet im Nachspann die Namen und wichtigsten Lebensdaten aller Teilnehmer auf, die teilweise noch bis in die 70er-Jahre öffentliche Ämter bekleideten.

Filmgespräch mit Romuald Karmakar

am 08.10. um 19.00 Uhr



Blauäugig BRD 1989, R: Reinhard Hauff, D: Götz George, Miguel Angel Sola, Julio de Grazia, Alex Benn, 87'

Blauäugig ist die Geschichte des Johann Neudorf (Götz George), der eigentlich Hanus Novak heißt und als Kind in der Tschechoslowakei von deutschen Eltern zwangsadoptiert wurde. Nach dem Krieg emigrierte Novak nach Argentinien und wurde dort unter seinem deutschen Namen ein erfolgreicher Geschäftsmann mit den besten Kontakten zur Wirtschaft und zum Militär. Von der Willkür und der Unmenschlichkeit der dort herrschenden Diktatur wollte er nichts wissen. Aber dann wird Neudorfs Tochter entführt. Auf der Suche nach ihr erlebt er nun am eigenen Leib all das Leid, das er bisher nicht wahrhaben wollte. Er findet seine Tochter in einer Leichenhalle mit deutlichen Spuren von Folterung und erfährt, dass sie vor ihrer Ermordung ein Kind geboren hatte. Neudorf setzt alles aufs Spiel, um das Kind zu finden. Seine eigene Lebensgeschichte scheint sich auf fatale Weise zu wiederholen: Er selbst war als Kind von den Nazis verschleppt worden.

Reinhard Hauffs Film ist ein ausgesprochen politischer Film. Nach eigener Aussage hat es ihn »gereizt, einen Film zu machen über das Phänomen der Verdrängung und die Uneinsichtigkeit in geschichtliche Erfahrung«.

am 13.10. Filmgespräch mit Reinhard Hauff

am 13.10. und 14.10. jeweils um 19.00 Uhr

Napola – Elite für den Führer D 2005, R: Dennis Gansel, D: Tom Schilling, Max Riemelt, Devid Striesow, Florian Stetter, 115'

Nationalpolitische Bildungsanstalten, kurz Napolas genannt, waren neben den Hitlerschulen die Kaderschmieden des NS-Regimes. Hier sollten die künftigen Gauleiter für London, Paris, Moskau und Kapstadt ausgebildet werden.

Dennis Gansel erzählt in seinem Film eine Geschichte aus diesen Kaderschmieden.

Der 16-jährige Arbeitersohn Friedrich Weimer (Max Riemelt) landet als Boxtalent in einer Napola-Schule. Dort freundet sich Friedrich mit Albrecht (Tom Schilling) an, dem Sohn des örtlichen Gauleiters. Dessen Sensibilität und Besonnenheit haben einen großen Einfluss auf Friedrich. Er beginnt die Propaganda zu durchschauen.

am 13.10. um 21.15 Uhr

Der neunte Tag D/ Luxemburg 2004, R: Volker Schlöndorff,
D: Ulrich Matthes, August Diehl, Hilmar Thate, Bibiana Beglau, 97'

»Ich weiß nur, dass es ein Film ist, der auch wehtut.« So charakterisiert Schlöndorff seinen Film *Der neunte Tag* in einem Interview. Erstmals wagte sich der Oscar-Preisträger an die Inszenierung der Gräueltaten aus den NS-Konzentrationslagern. Ein Projekt, das er vorher nicht für darstellbar hielt.

Das Drehbuch zum Film stützt sich auf die Aufzeichnungen des luxemburgischen Abbé Jean Bernard. Darin schildert Bernard seine traumatischen Erinnerungen an Folter, Gewalt und Tod im Konzentrationslager Dachau. Er war dort im »Pfarrerblock 25487« von Mai 1941 bis August 1942 inhaftiert. Dabei widerfuhr dem Geistlichen Ungewöhnliches: Er bekam im Februar 1942 für neun Tage Heimaturlaub. Die zurückgelassenen Priester hafteten mit ihrem Leben für seine Rückkehr.

Der KZ-Urlaub Bernards, der in seinem Tagebuch nur vier Zeilen einnimmt, gab dem Regisseur die Freiheit, ein erdachtes menschliches Drama zu spinnen. Aus der historischen Figur des Abbé Jean Bernard wird so die Hauptfigur des Spielfilms: Abbé Henri Kremer.

Ulrich Matthes verkörpert auf eindringliche Weise die Rolle des Abbé Henri Kremer, Sohn einer einflussreichen luxemburgischen Familie, der für neun Tage das KZ verlassen darf – mit der Auflage, sich täglich beim Gestapo-Chef von Luxemburg zu melden. Der perfide Schreibtischtäter will den Kirchenmann zur Kollaboration überreden. »Sie liefern sich im Grunde ein Duell, einen Zweikampf über sieben Runden, um zu sehen, was wichtiger ist – seinen Geist zu retten oder in der Welt zu wirken.« (Volker Schlöndorff)

Im Anschluss Filmgespräch mit Ulrich Matthes

am 14.10. um 21.30 Uhr



REGIE Volker Schlöndorff
 AUFGEHEND: Eberhard Görner · Andreas Pflüger
 KAMERA Tomas Erhart · Schütz Peter R. Adam
 MUSIK Alfred Schnittke
 PRODUZENT Jürgen Haase
 AUSSTEHENDER PRODUZENT Wolfgang Plehn

Ulrich Matthes · August Diehl
 Bibiana Beglau ALS GAST: Hilmar Thate



The Killers Rächer der Unterwelt USA 1946, R: Robert Siodmak, D: Burt Lancaster, Ava Gardner, Edmond O'Brien, Albert Dekker, 105' | OF

Pete Lunn, genannt »der Schwede« (Burt Lancasters Filmdebüt), wartet in seinem Zimmer darauf, von den Auftragskillern Al und Max umgebracht zu werden. Bald darauf dringen die Gangster in das Zimmer ein und vollziehen eine regelrechte Hinrichtung.

»Mit erregend expressiven Bildern beginnt Robert Siodmak dort, wo Hemingways erregend kühle Short Story endet. Warum lässt sich ein Mann ohne Geste von Flucht oder Abwehr ermorden? Die Weise der Antwort ist signifikant. Sie erfolgt aus der Gewissheit des Scheiterns und vollzieht sich in zersplitterter Textur: in Rückblenden, die gegen Ende hin immer kürzer und dichter geraten. Über deren Inspirationsquelle besteht kein Zweifel: *Citizen Kane*, filmischer Ahnvater der Schwarzen Serie. Aus Puzzleteilchen schält sich an Gewissheit hervor, was den Film noir allenthalben durchprägt. Die Vergangenheit hat den Helden bereits eingeholt und überholt. Nur mehr als Doppelgänger seiner selbst sitzt er im Dunkeln und wartet darauf, dass die Killer wiederholen, was das Leben an ihm vollzogen hat.« (Harry Tomicek)

am 15.10. um 21.00 Uhr, am 23.10. um 19.00 Uhr

Crossfire Im Kreuzfeuer USA 1947, R: Edward Dmytryk, D: Robert Young, Robert Mitchum, Robert Ryan, George Cooper, 88' | OF

Vier US-Soldaten sind nach dem Krieg im Urlaub und warten auf ihre Entlassung aus der Armee. Als einer von ihnen, ein Jude, ermordet wird, stößt Inspektor Finlay (Robert Young) bei seinen Ermittlungen auf große Schwierigkeiten. Er verhört die drei GIs und erhält von jedem eine andere Version des Tathergangs. Der Verdacht fällt erst auf Mitchell, der seine Situation verschlimmert, als er flieht. Doch Mitchells Freund Keeley (Robert Mitchum) weiß um die Unschuld des Geflohenen. Tatsächlich kommt Inspektor Finlay



wenig später zu der Überzeugung, dass der Soldat Montgomery (Robert Ryan) gemordet hat – und zwar aus purem Antisemitismus. Die Überführung des Mörders nimmt der Film zum Anlass, ein Plädoyer für Toleranz zu halten. Kommissar Finlay erzählt dazu von seinem Großvater, einem irischen Katholiken, der 1848 von ein paar Andersgläubigen erschlagen worden war. Das würde zwar nicht an den Schulen gelehrt, sagt er, sei aber nichtsdestoweniger die wirkliche amerikanische Geschichte. Gestern waren es die Katholiken, heute sind es die Juden, morgen die Protestanten, die Südstaatler oder die Krawattenträger.

Mit diesem Film über US-amerikanischen Antisemitismus brachte Dmytryk die Kommunistenjäger um McCarthy auf seine Spur, die ihn zur Emigration nach Großbritannien zwangen.

am 16.10. um 19.00 Uhr, am 23.10. um 21.00 Uhr

Naked City *Die nackte Stadt* USA 1948, R: Jules Dassin,
D: Barry Fitzgerald, Howard Duff, Don Taylor, Dorothy Hart,
96' | OF

Eine junge Tote in der Badewanne führt das New Yorker Morddezernat in verwickelte Ermittlungen. Leutnant Muldoon und sein Gehilfe Halloran kommen einer Organisation auf die Spur, die von einem Mitglied der oberen Schichten Hinweise auf lohnenswerte Juwelenbestände erhielt. Die Bande führte ihre Einbrüche diesen Hinweisen gemäß aus, intern kam es jedoch bald zu Streitigkeiten und Eifersüchteleien, die mit dem Tod der jungen Frau endeten. Als die Polizisten den Mörder stellen wollen, kommt es zum Showdown.

Die Kriminalgeschichte basiert nicht nur auf einem authentischen Fall, sie wurde von Jules Dassin auch im Stil eines Dokumentarfilms gedreht. Wirklichkeitsgetreu wird so auch die Arbeit der Kriminalbeamten dargestellt: Alltägliche Täter und gewöhnliche Cops in schäbigen, verrotteten, dunklen, alles andere als modern erscheinenden urbanen Dekors, die den beißenden visuellen Geruch nach Realität verbreiten.

am 16.10. um 21.00 Uhr, am 22.10. um 19.00 Uhr



Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß D 2005,
R: Malte Ludin, 89'

Im Dezember 1947 wird in Bratislava Hanns Ludin als Kriegsverbrecher zum Tod durch den Strang verurteilt und hingerichtet. Während des Krieges war er von 1941 bis 1945 deutscher Gesandter in der Slowakei und damit verantwortlich für die Deportation der dort lebenden Juden. Für seinen Sohn Malte Ludin, fünf Jahre alt zum Zeitpunkt der Hinrichtung des Vaters, ist diese Biografie Dreh- und Angelpunkt seines Lebens. Der Politologe und Filmemacher hat mit seinem Dokumentarfilm die Geschichte seines Vaters aufgearbeitet. Bei seiner Familie stößt er dabei auf vehemente Ablehnung und Weigerung, die längst aktenkundige Wahrheit über den Vater zu akzeptieren. Auf kühne und mutige Weise setzt sich der Film mit den Mechanismen von Beschönigung, Leugnung und Verdrängung innerhalb der Familie eines Nazitäters auseinander. Als intimes Dokument einer schmerzlichen Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichte ist der Film zugleich beispielhaft für den Umgang mit Geschichte allgemein.

»Ein Subjekte-Film, ein Film nicht über die Menschen und ihre Vergangenheit, sondern ein Film mit den Menschen und mit der Vergangenheit. Und in sofern paradoxerweise auch ein Film in die Zukunft hinein. Die vierte Generation hat keine Zeugen mehr; sie ist den Faschismus-Bildern der Medien und den Ritualen der offiziellen Kultur ausgeliefert, sie soll, sagt man, »andere Sorgen haben«. Aber sie wird die erste Generation im Land der Täter sein, die sich aus der emotionalen Gewalt des postfaschistischen Familienromans lösen kann. Und Filme wie dieser werden dabei eine wichtige Rolle spielen.« (Georg Seeßlen)

Filmgespräch mit Malte Ludin

am 20.10. um 18.15 Uhr



Aus einem deutschen Leben BRD 1977, R: Theodor Kotulla,
D: Götz George, Elisabeth Schwarz, Hans Korte, Kurt Hübner, 140'

Basierend auf der Biografie von Rudolf Höß, dem Kommandanten des KZ Auschwitz, der sich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs unter dem Namen Franz Lang versteckt hielt, erzählt der Film *Aus einem deutschen Leben* die fiktive Lebensgeschichte des Franz Lang. Im Spielfilm verkörpert Götz George den Typus des kleinbürgerlichen Befehlsempfängers und Schreibtischmörders, der als Verwaltungstechnokrat und Vergasungskonstrukteur an der Ermordung von Millionen von Menschen beteiligt ist.

Neben den von Höß im Gefängnis verfassten Erinnerungen legte Theodor Kotulla seinem Spielfilm die von Robert Merle verfasste Höß-Biografie »Der Tod ist mein Beruf« sowie zahlreiche zeitgenössische Dokumente zugrunde, darunter die Freikorps-Studie »Ruhe und Ordnung« (1929) von Ernst Ottwalt sowie Aussagen aus der persönlichen Umgebung des KZ-Kommandanten.

»Ohne Zweifel hängt die Wahl des Stoffes mit der Tatsache zusammen, dass ich in Chorzow (Königshütte) geboren bin, einem Ort, der rund 50 km von Auschwitz entfernt liegt. Ich wusste als Junge, dass es in der Nähe ein großes Lager gab, in denen ›fürchterliche Dinge passierten‹. Von der ›Endlösung‹ in all ihren Details habe ich allerdings erst nach dem Zusammenbruch erfahren. Das Bewusstsein nun, eine – gemessen an den Kriegsereignissen jedenfalls – relativ ruhige Kindheit und Jugend in fast unmittelbarer Nähe von solch grauenhaften Verbrechen erlebt zu haben, war natürlich eine bestürzende Erkenntnis, die niemals wieder aus dem Bewusstsein gelöscht werden kann. Seit diesem Moment hat mich das Thema Auschwitz und sein weit verzweigter moralischer und sozialpolitischer Umkreis nicht wieder losgelassen.« (Theodor Kotulla)

am 20.10. um 20.30 Uhr

Doppelprogramm: Eintritt 8 €

Wundkanal Hinrichtung für vier Stimmen

BRD/ F 1984, R: Thomas Harlan, D: Alfred Selbert, Rolf Niffuag,
Robert Kramer, 107'

»Der Sohn des bekannten Nazi-Regisseurs Veit Harlan hat einen achtzigjährigen hohen SS-Mann vor die Kamera bekommen – ein ›Monstrum‹ aus dem innersten Bezirk nazistischer Mörder. Dieser Mann, zu lebenslanger Haft verurteilt und dann begnadigt, gehörte zu den ›Erfindern‹ einer infamen Liquidationstechnik der Nazis: des fingierten Selbstmords politischer Gefangener. Einer der Vorgesetzten dieses SS-Schreibtisch-Mörders hat den Hochsicherheitstrakt von Stammheim entworfen, in dem bekanntlich unter mysteriösen Umständen vier RAF-Mitglieder den Tod fanden, von dem behauptet wird, sie hätten ihn gesucht. Die Spekulation über eine Kontinuität des Mordens im Auftrag oder zumindest im Sinne des Staates ist jedoch nur ein Teil von Harlans Film. Er simuliert die Gefangennahme des Alt-Nazis durch eine terroristische Gruppe und inszeniert mit kruden Mitteln des Experimentalfilms eine Verhörsituation.« (Wolfram Schütte, Frankfurter Rundschau, 30.08.1984)

Während der Dreharbeiten zu *Wundkanal* hat der amerikanische Regisseur Robert Kramer einen eigenen Film gedreht, *Our Nazi*. Der Titel freilich wirkt ironisch, denn der Film ist ein eindrucksvolles Dokument eines sozialen Experiments: Kramer hält mit der Kamera die Reaktionen des *Wundkanal*-Filmteams fest.

Einführung: Moritz Kirschner

am 21.10. um 19.00 Uhr

Our Nazi Unser Nazi F/ BRD 1984, R: Robert Kramer, 116'
Mehrsprachige OF mit dt. U

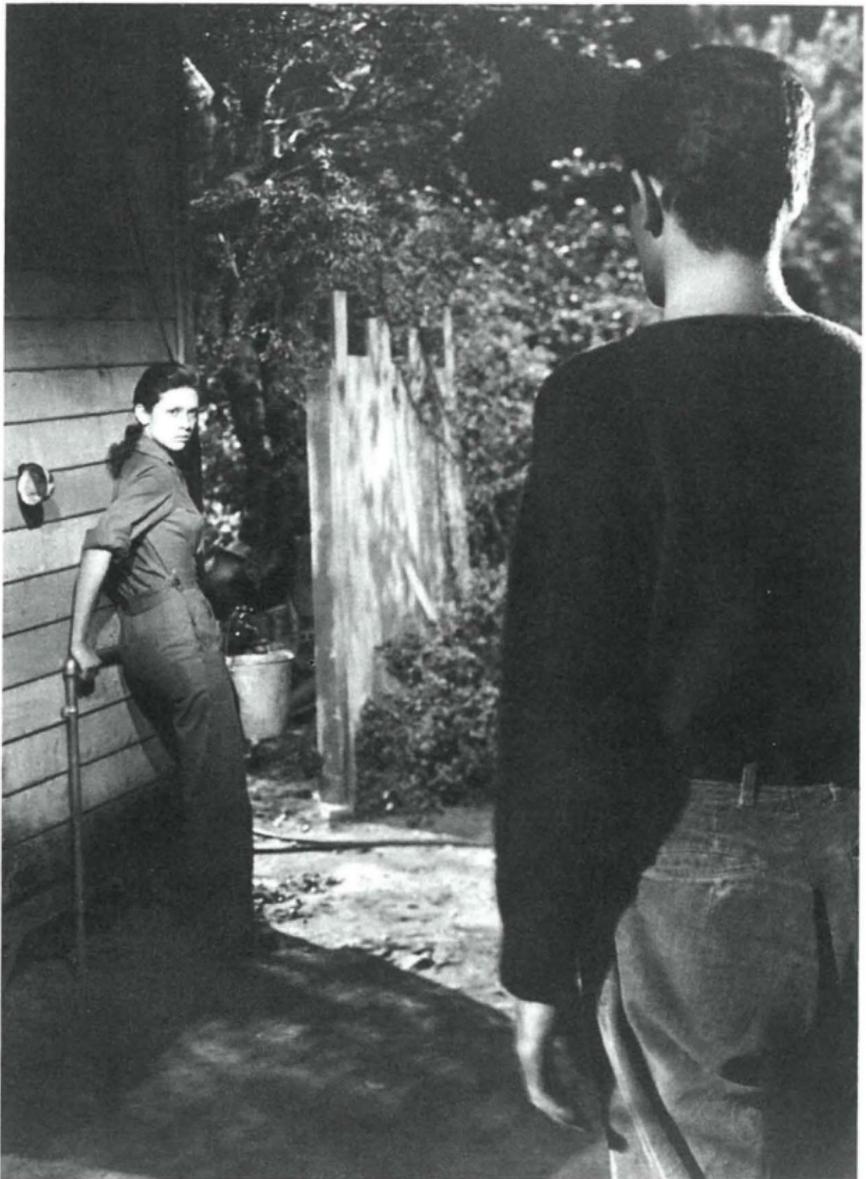
Auf die Frage, was *Unser Nazi* mit *Wundkanal* verbindet, antwortet Robert Kramer in einem Interview: »Beide Filme haben einen gemeinsamen Drehort, ein gemeinsames Budget und müssen gemeinsam gezeigt werden.«

Während Szenen zu *Wundkanal* geprobt werden, schiebt sich die Videokamera Robert Kramers vorsichtig an das Filmteam heran, an die Söhne und Töchter der Opfer- und Tätergeneration. Was sie aufnimmt, ist der Zusammenbruch der Alltagsregeln zwischenmenschlichen Handelns in der Diskrepanz der Gefühle, die ein alter Mann an Höflichkeit und Rücksichtnahme einerseits auslöst, von dem andererseits jeder im Team weiß, dass er ein kalter, zudem starr an seinen Positionen festhaltender Schlächter ist, an dem das Blut tausender Menschen klebt.

»Kramer fotografiert den SS-Schergen mal als lederhäutiges Reptil mit blicklosen Glaskörper-Augen, mal als eitlen Darsteller seiner selbst, als Geschichtenerzähler und Charmeur. Ein Film, der seine Spannung daraus bezieht, dass er das Filmen selbst als einen Prozess begreift, der in seiner Härte über den fiktiven Prozess im *Wundkanal* hinausgeht.« (Gertrud Koch: epd Film 10/84)

Einführung: Moritz Kirschner

am 21.10. um 21.00 Uhr



They Live by Night **Sie leben bei Nacht** USA 1948,
 R: Nicholas Ray, D: Farley Granger, Cathy O'Donnell, Howard
 Da Silva, Helen Craig, 95' | OF

Zwei Liebende küssen sich in Großaufnahme, unten die Zeilen: »This boy... and this girl... were never properly introduced to the world we live in... to tell their story«; und schon rast die Landschaft hinter dem Titel vorbei: *They Live by Night* – schließlich zeigt die Kamera aus der Höhe den entkommenen Sträfling Bowie (Farley Granger) und seine zwei älteren Kumpane bei einer halsbrecherischen Fahrt, die mit einem Knall endet. Rays düster-poetisches Debüt, einer der wichtigsten Noirs der Dekade, erzählt in einem nach wie vor verblüffenden, expressionistisch-dokumentarischen Stil von Liebe auf der Flucht: Das pragmatische Mädchen (Cathy O'Donnell) und der in die Kriminalität getriebene Teenager ziehen außer Atem übers Land, bis eine falsche Bewegung das Ende herbeiführt.

They Live by Night brach so radikal mit den damaligen Konventionen des Film Noir, dass die Produktionsfirma den Film erst nach über zweijährigem Zögern herausbrachte. Die Romanvorlage wurde 1973 von Robert Altman unter ihrem Originaltitel »Thieves Like Us« neu verfilmt.

am 22.10. und 30.10. jeweils um 21.00 Uhr

Zeit der Götter D 1993, R: Lutz Dambeck, 80'

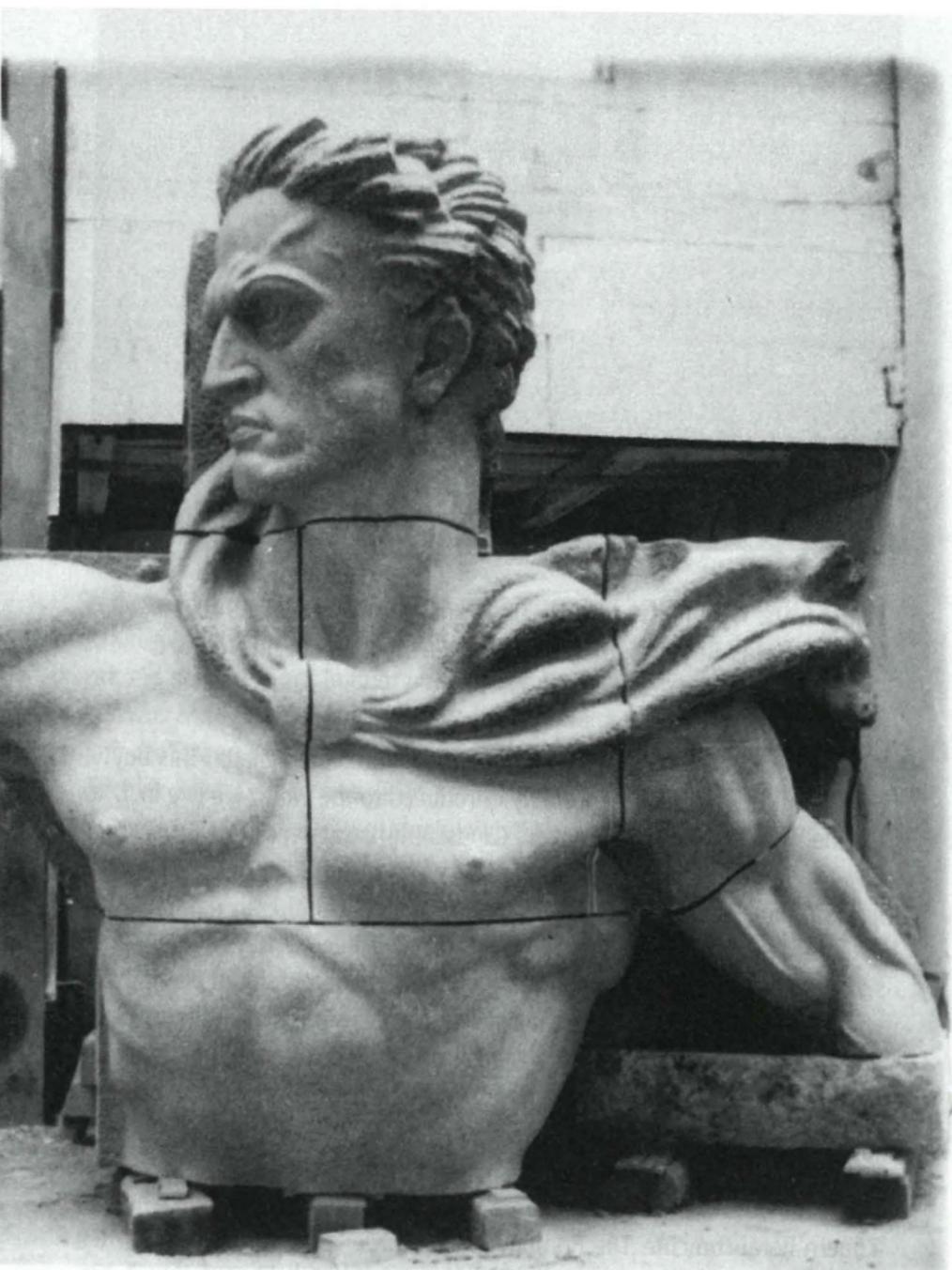
Was verstrickte den Bildhauer Arno Breker mit Adolf Hitler? Diese alte Frage nach Kunst und Macht stellt Lutz Dambeck in seiner Filmcollage *Zeit der Götter* – und findet Antwort in der philosophischen Orientierungslosigkeit der Weimarer Boheme.

Wo verläuft die feine Grenze zwischen Machtopportunismus und Freiheit der Kunst? Dazu gibt es Interviews unter anderem mit Ernst Jünger und Jean Marais.

Arno Breker war eine der Hoffnungen der deutschen Bildhauerkunst in den 20er Jahren. Er ging nach Paris, von wo ihn Max Liebermann nach Berlin zurückholte. Hier machte ihn Hitler später zu seinem Leibbildhauer.

am 27.10. Filmgespräch mit Lutz Dambeck

am 27.10. um 19.00 Uhr, am 28.10. um 21.15 Uhr





Architektur des Untergangs **Untergangens Arkitektur**
S 1989, R: Peter Cohen, Sprecher: Bruno Ganz, 119'

Zahlreiche Filme haben sich mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt; *Architektur des Untergangs* zeigt ihn aus der Perspektive des nationalsozialistischen Schönheitskults. Eine der Hauptaufgaben der nationalsozialistischen Propaganda war es, ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, in dem Brutalität akzeptiert werden konnte: die Vermittlung der Botschaft, dass Grausamkeit notwendig war, um Schönheit zu erreichen.

Dieser eigenartige Ästhetizismus war ein charakteristischer Zug der jungen nationalsozialistischen Partei der 20er Jahre; er entfaltete sich mit fürchterlicher Konsequenz und war eine treibende Kraft in der Entwicklung, die schließlich in der Ausrottungspolitik gipfelte. Ein entgleister Ästhetizismus, gepaart mit der Unfähigkeit, Phantasie und Wirklichkeit auseinander zu halten, prägte die nationalsozialistische Politik bis zum Ende. Diese Kontinuität des nationalsozialistischen Weges in die Katastrophe ist das Thema des Films, dem eine umfassende Forschungsarbeit zugrunde liegt.

Der schwedische Dokumentar- und Kinderfilmregisseur Peter Cohen hat mit Hilfe von bis dahin unbekanntem Bildmaterial die oft schon ausgewerteten, berühmten Filmdokumente aus der NS-Zeit neu gedeutet.

am 27.10. um 21.15 Uhr

Vom Hirschkäfer zum Hakenkreuz D 2001, R: Oliver Lammert,
Madeleine Dewald, 80'

»Der Hirschkäfer gilt als größter europäischer Käfer. Die Männchen verfügen über gewaltige geweihartige Oberkiefer. So ein riesiger Aufnahmeapparat passt zu einem Dokumentarfilm, der sich gefräßig durch die Zeiten buddelt. Was ihm vor den Schlund kommt, wird geschluckt. Verdaut wird der Kulturfilm – so definierte das Kaiserreich dokumentarische Lehrfilme mit Niveau und Erkenntnisgewinn. Hier bewies der Film, dass er die Welt zeigen kann wie kein anderes Medium. Der Kulturfilm war der Geheimnislüfter der Welt. Leider mutierten nicht wenige Kulturfilmer zu Propagandafilmern, wurden von Herstellern originaler Abbilder zu suggestiven Manipulatoren. (...) Kulturfilm wäre auch eine treffende Bezeichnung für dieses wilde 80-minütige Filmessay, in dem ein ausuferndes Netz zwischen Avantgarde, Kulturfilm, Ufa und NS-Propaganda, zwischen Hirschkäferfilm und Cyberbugs gesponnen wird. Der Protagonist ist eine digitale Suchmaschine, der ›Historionaut‹. Er rast ohne Ruhe mit aufgeklapptem Hirschkäferkiefer durch das Universum der Filmgeschichte. Die Musik gibt den zuckenden Puls vor. In den Zähnen verfangen sich Riefenstahl, Rammstein und Ruttman, ebenso Pioniere wie La Sarraz, Bela Balász und Eisenstein.« (GK: Kieker Nachrichten, 20.03.2003)

Vertraute Koordinaten der Erzählkonvention sind in diesem Film außer Kraft gesetzt, betonen die Regisseure.

Filmgespräch mit Oliver Lammert

am 28.10. um 19.00 Uhr



Laura USA 1944, R: Otto Preminger, D: Gene Tierney, Dana Andrews, Clifton Webb, Vincent Price, 88' | OF

Bereits in seinem ersten Film Noir offenbaren sich die speziellen Stärken Premingers, der ausgezeichnete Charakterstudien mit komplizierten, anspruchsvollen Handlungsstoffen zu verbinden weiß.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Großstadtdetektiv, der in einem Mordfall ermittelt. Die Erkenntnisse und Spuren passen aber nicht zusammen. Tatsächlich taucht die vermeintlich Tote eines Tages auf. Eine andere Frau wurde an ihrer Stelle ermordet, und ihr eigenes scheinbares Ableben ist der genau kalkulierte Teil eines Mordplanes. Den allerdings kann der Detektiv in letzter Minute durchkreuzen.

»Die Noir-Sprache, das Vokabular der Rückblenden, Kameragleitfahrten, ins Dunkel sich öffnende Türen, der Spiegel und Gitterschatten, beherrscht Otto Preminger kongenial wie seine besten Kollegen. Seine Kühle indes, seine Eleganz und sein Wille zum Stil sind in der Schwarzen Serie singulär geblieben.« (Harry Tomicek)

am 29.10. um 19.00 Uhr, am 04.11. um 21.00 Uhr

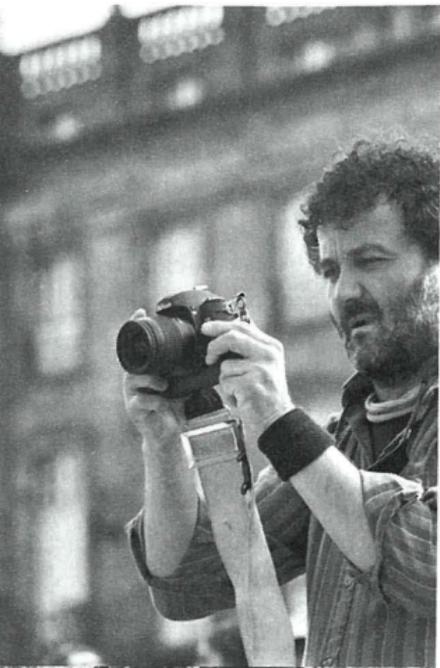
The Dark Mirror **Der schwarze Spiegel** USA 1946,
R: Robert Siodmak, D: Lew Ayres, Olivia de Havilland,
Charles Evans, Richard Long, 85' | OF



Wie keinem anderen deutschsprachigen Emigranten gelang es Robert Siodmak im Genrefilm in perfektem Stil Meisterwerke aus Licht und Schatten zu kreieren. *The Dark Mirror*, eine Januskopf-Geschichte von eineiigen Zwillingsschwestern (Olivia de Havilland in einer Doppelrolle), von denen die eine grundgut und die andere krankhaft kriminell veranlagt ist, gehört zu den Highlights der Schwarzen Serie.

Die Schwestern Terry und Ruth Collins geraten in Verdacht, als ein Arzt ermordet wird. Eine der beiden muss die Täterin sein. Während die Polizei ausgerechnet die gute Ruth verdächtigt, weil sie am Vorabend der Tat ein Rendezvous mit dem Opfer hatte, analysiert Psychiater Dr. Elliott (Lew Ayres) bei Terry eine gefährliche Paranoia. Wer ist die wahre Mörderin? Elliott verliebt sich schließlich in eine von beiden...

am 29.10. um 21.00 Uhr, am 30.10. um 19.00 Uhr



Podiumsdiskussion:

«Europa» im Ostblock. Vorstellungswelten und Kommunikationsräume im Wandel

am 03.11. um 17.00 Uhr

One Day In Europe

D/ E 2005, R: Hannes Stöhr,

D: Megan Gay, Florian Lukas, Erdal Yildiz, Rachida Brakni, 100'

Eine englische Geschäftsfrau und eine russische Rentnerin in Moskau, ein Berliner Rucksacktourist und ein schwäbischer Taxifahrer in Istanbul, ein ungarischer Pilger und ein galizischer Polizist in Santiago de Compostela, ein französisches Straßenkünstlerpaar in Berlin – sie alle werden in Gepäckdiebstähle verwickelt. Es ist der Tag des Championsleague-Finales zwischen Galatasaray Istanbul und Deportivo La Coruña in Moskau. Überall herrscht Fußballfieber, den Euro gibt es auch schon. Nur mit der Verständigung ist es manchmal ganz schön schwierig...

Regisseur Hannes Stöhr erzählt in seinem episodischen Geflecht warmherzig und neugierig, mit wunderbarer Leichtigkeit von Menschen in Europa, von Begegnungen und Missverständnissen, vom Reisen, Ankommen und Aufbrechen – und von der Möglichkeit, sich nahe zu kommen.

Wie die erzählten Geschichten, ist auch die Entstehung des Films mit verblüffender Selbstverständlichkeit gesamteuropäisch. Den Kern der Filmcrew um Hannes Stöhr, die Produzentinnen Anne Leppin und Sigrid Hoerner, Florian Hoffmeister (Kamera), Frank Kruse (Ton), Daniela Selig (Kostüm), Andreas Olshausen (Ausstattung) und Simone Arndt (Produktionsleitung) komplettierten vier Teams aus Moskau, Istanbul, Galizien und Berlin. Entstanden ist *One Day In Europe* als Produktion der Berliner moneypenny filmproduktion, in Koproduktion mit workshop, der spanischen filmanova, ZDF – Das kleine Fernsehspiel, ARTE und Televisión de Galicia. *In Zusammenarbeit mit dem Zentrum Zeit-historische Forschung, Potsdam*

am 03.11. um 19.00 Uhr

Eintritt frei für beide Veranstaltungen



DEFA-Wochenschau »Der Augenzeuge« Nr. 96 /1948

Regisseur Gustav von Wangenheim bei Dreharbeiten zu
»Und wieder 48«

Und wieder 48 Sowjetische Besatzungszone Deutschlands (SBZ)
1948, R: Gustav von Wangenheim, D: Inge von Wangenheim,
Ernst Wilhelm Borchert, Lotte Loebinger, 102'

Historische Jubiläen waren in Ost und West stets willkommene Anlässe, Geist und Bedeutung des berufenen Ereignisses für sich zu vereinnahmen und die Erinnerung daran so zu inszenieren, dass die Historie der Gegenwart Recht und damit Kredit für die Zukunft gab.

Im Nachkriegs-Ostdeutschland organisierte man 1948 eine medial breit angelegte Erinnerung an die früh-revolutionären Ereignisse von 1848: soziale Unruhen als erste Anzeichen der stürmisch beginnenden industriellen Entwicklung in Deutschland und als Keime gesellschaftlicher Veränderungen. Sie manifestierten sich als scharfer Gegensatz zwischen monarchischem und bürgerlichem Denken.

Im dritten Jahr nach Kriegsende war in Ostdeutschland die Berufung darauf nicht ohne tiefere Bedeutung: die beginnende Stalinisierung der SBZ stand merklich allen frühbürgerlich-demokratischen Forderungen nach Meinungsvielfalt entgegen. Autor und Regisseur Gustav von Wangenheim hatte bereits in den 30er Jahren im sogenannten »Schlöffel«-Stoff die Figur eines jungen, wortgewandten Studenten-Journalisten fabuliert, der in den Wirren jenes Jahres 1848 in Berlin mutig, lebhaft und erfolgreich für die Ideale von Meinungsfreiheit und Offenheit eintritt. Wangenheims Texte lassen sich auch als Versuche lesen, im Moskauer Exil wenigstens für sich selbst den Stalinschen Terror durch Beschwörung frühbürgerlicher Ideale zu unterlaufen. Mit dem DEFA-Film nutzte er nun – durchaus öffentlichkeitswirksam – die Konjunktur des hundertsten Jahrestags, um seine Version vorzulegen, die freilich nur soweit gehen konnte, wie Ideologie und Zensur in der SBZ es gestatteten.

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit mit CineGraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv.

Einführung: Günter Agde

am 04.11. um 19.00 Uhr

Laura USA 1944, R: Otto Preminger, D: Gene Tierney,
Dana Andrews, Clifton Webb, Vincent Price, 88' | OF

Text siehe 29. Oktober 2005
am 04.11. um 21.00 Uhr

FORMEN DER ERINNERUNG – NATIONALSOZIALISMUS IM FILM

Fünf letzte Tage BRD 1983, R: Percy Adlon, D: Lena Stolze,
Irm Hermann, Willi Spindler, Hans Hirschmüller, 112'

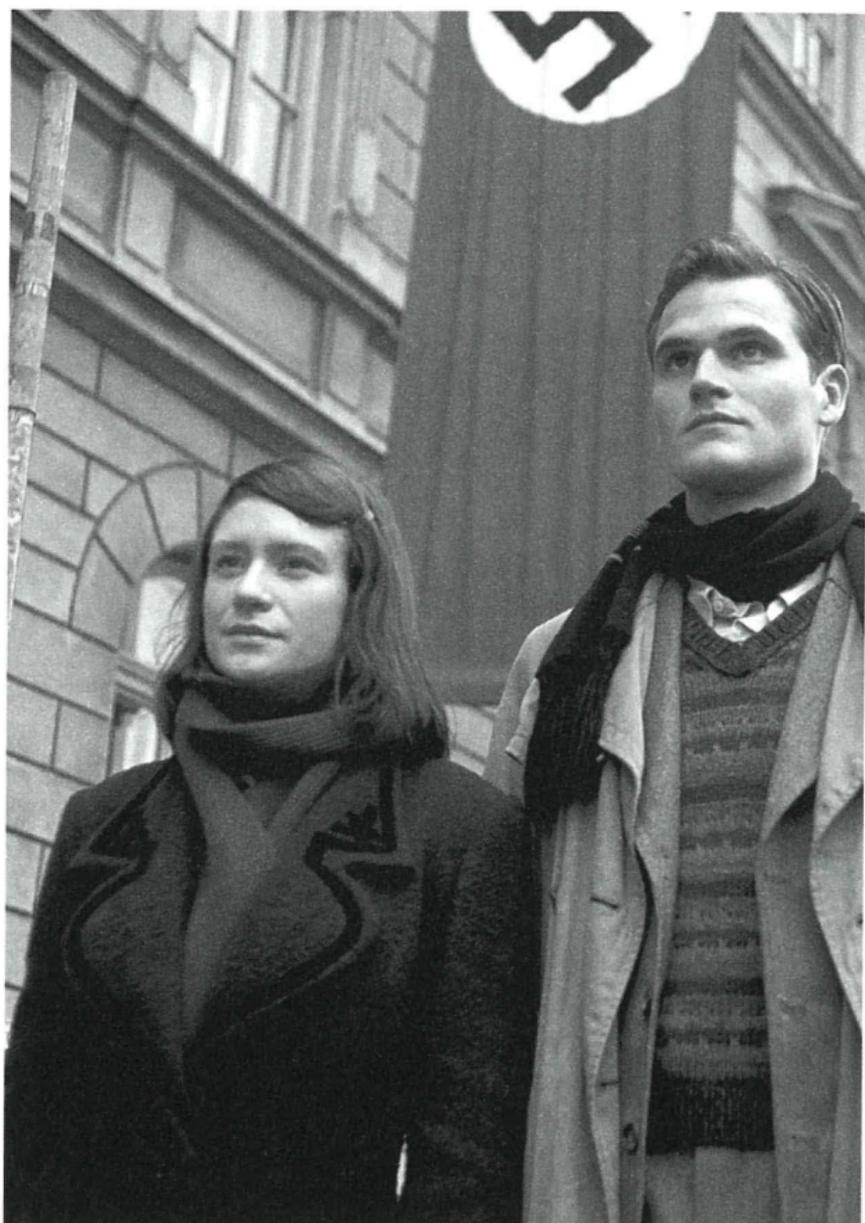
Zum 40. Todestag der Geschwister Scholl im Februar 1983 gab das Bayerische Fernsehen einen Film zum Themenkreis der »Weißen Rose« in Auftrag, dessen Sichtweise dann ideal den gerade abgedrehten Film *Die Weiße Rose* von Michael Verhoeven ergänzen sollte. Mit Lena Stolze als Sophie Scholl ist für Percy Adlons *Fünf letzte Tage* die gleiche Besetzung der Hauptfigur gewählt worden.

Als Zellengenossin im Gestapogefängnis erlebt die Buchhalterin Else Gebel die letzten fünf Lebenstage der einundzwanzigjährigen Studentin Sophie Scholl, die am 18. Februar 1943 zusammen mit ihrem Bruder Hans in der Münchner Universität verhaftet und am 22. Februar wegen Hochverrats durch das Fallbeil hingerichtet wurde. Der Film übernimmt ganz die Erzählperspektive der Else Gebel.

Adlon hat es sich sehr schwer mit diesem Film gemacht; er nahm den Auftrag erst an, als er sicher war, einen Ansatz gefunden zu haben, nämlich die Zeugin Else Gebel, die nach dem Krieg in einer kleinen Schrift ihre Erinnerungen festgehalten hat. Mit Else Gebel war ein Gegenüber gefunden, eine Person, mit der Sophie Scholl sprechen und der sie sich öffnen konnte. Mit fast dokumentarischer Genauigkeit sind hier Dialoge zusammengesetzt worden. Das lässt auch der fertige Film spüren, der eine sehr strenge distanzierte Spiel-Dokumentation geworden ist.

am 05.11. um 19.00 Uhr, am 13.11. um 21.00 Uhr





Sophie Scholl. Die letzten Tage D 2005, R: Marc Rothemund,
D: Julia Jentsch, Fabian Hinrichs, Gerald Alexander Held,
Johanna Gastdorf, André Hennicke, 115'

»Bald werden Sie stehen, wo ich jetzt stehe«. Diese Worte richtet Sophie Scholl (Julia Jentsch) an Richter Roland Freisler (André Hennicke) als sie im Februar 1943 auf der Anklagebank des Volksgerichtshofes steht. Die junge Studentin und ihr älterer Bruder Hans (Fabian Hinrichs) wurden Tage zuvor von der Gestapo verhaftet. Die Geschwister haben in der Münchner Universität Flugblätter gegen die nationalsozialistische Regierung verteilt. Nach ihrer Festnahme wird Sophie Scholl fast eine Woche lang von Robert Mohr (Gerald Alexander Held) verhört. Die neuentdeckten Verhörprotokolle liegen hier der Inszenierung zu Grunde. Das »Duell« der Studentin mit dem Gestapo-Mann gehört zu den intensivsten Momenten des Films. Anfangs leugnet Sophie, aber die Schlinge belastender Beweise zieht sich immer enger um sie. Schließlich gesteht sie, beteuert aber, stolz auf ihr Engagement zu sein. Sie wird mit ihrem Bruder und einem weiteren Mitglied der Gruppe hingerichtet.
Filmgespräch mit Julia Jentsch (angefragt)

am 05.11. um 21.00 Uhr, am 13.11. um 19.00 Uhr



Rosenstraße D/ NL 2003, R: Margarethe von Trotta, D: Katja Riemann, Maria Schrader, Martin Feifel, Jürgen Vogel, Jutta Lampe, 135'

Der Film über den Protest Berliner Frauen gegen die Verhaftung ihrer »jüdischen Männer« hat viele Diskussionen über die filmische und künstlerische Aufbereitung von historischen Ereignissen aus der Zeit des Nationalsozialismus und ihre historische Korrektheit ausgelöst.

Nach dem Tod ihres Vaters, will Hannah Weinstein (Maria Schrader) endlich mehr über die Vergangenheit ihrer jüdischen Mutter Ruth (Jutta Lampe) erfahren. Die trauernde Witwe hat Zeit ihres Lebens nie ein Wort über ihre dramatischen Erlebnisse im Berlin der 40er Jahre verloren und bleibt auch jetzt noch verschlossen. Aus diesem Grund bricht Hannah kurz entschlossen zu einer Reise in die deutsche Hauptstadt auf, um die Wurzeln ihrer Mutter selbst aufzuspüren. Tatsächlich trifft sie vor Ort auf die mittlerweile 90-jährige Lena Fischer (Doris Schade), die als junge Frau (Katja Riemann) Hannahs Mutter vor den Nazis versteckt hielt. Lena erzählt Hannah ihre wundersame Geschichte über ihren gewaltlosen Widerstand gegen das Hitler-Regime und die tapferen Frauen der Rosenstraße...

am 06.11. um 18.30 Uhr

Die weiße Rose BRD 1982, R: Michael Verhoeven, D: Lena Stolze, Wulf Kessler, Oliver Siebert, Ulrich Tukur, 123'

Am 22. Februar 1943 wurden Sophie Scholl, ihr Bruder Hans und beider Freund Christoph Probst in München hingerichtet, nur vier Tage nach ihrer Verhaftung und noch am Tag des Prozesses, zu dem der berühmte Nazi-richter Freisler eigens aus Berlin angereist war.

Michael Verhoeven erzählt die Geschichte der »Weißen Rose« vom Sommer 1942, als Sophie Scholl zum Studium nach München kommt, bis zum Februar 1943. Er tut das auf eine sehr nüchterne, differenzierte Weise, er idealisiert die Widerstandsgruppe nicht, er zeigt ihre Zweifel und Ängste, ihre Konflikte. Er stützt sich dabei auf genaue historische Recherchen sowie auf Briefe und Tagebucheintragungen von Hans und Sophie Scholl.

»Verhoeven macht in seiner Rekonstruktion Schluss mit verklärenden oder diffamierenden Thesen über die Gruppe, er befreit sie vom Ruch des politischen Sektierertums und der schwärmerischen Todessehnsucht und deutet das Handeln dieser jungen Leute als klare politische Vernunft. Die Aktualität des Themas Widerstand ist ungebrochen und der kritische Ansatz gegen Ja-Sager, schweigende Intellektuelle und Mitläufer noch immer von Bedeutung.« (Hubert Haslberger, film-dienst)

Filmgespräch mit Lena Stolze

am 06.11. um 21.00 Uhr

Der Untergang D 2004, R: Oliver Hirschbiegel, D: Bruno Ganz, Alexandra Maria Lara, Corinna Harfouch, Ulrich Matthes, Heino Ferch, 150'

Lange Jahre trug sich Bernd Eichinger mit dem Gedanken, einen Film über das Dritte Reich zu produzieren. Mit Joachim Fests Buch »Der Untergang. Hitler und das Ende des Dritten Reiches« und Traudl Junges Aufzeichnungen »Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben« fand er schließlich den idealen Stoff.



Dass in diesen Film Hitler als dramatisches Zentrum der Handlung dient, erklärt vielleicht die Aufregung, die letztes Jahr um diesen Film herrschte.

Es geht um die letzten Tage des Dritten Reiches, um die bizarren Ereignisse im Führerbunker kurz vor der totalen Kapitulation im Mai 1945. Erzählt wird aus der Perspektive der jungen naiven Traudl Junge, Hitlers Sekretärin. Sie erzählt davon, wie sie immer dachte, in jungen Jahren wäre sie schlicht zu naiv gewesen, um etwas zu wissen von den Dingen, die geschahen, und sie erzählt von dem Schock, den sie erlebte, als sie vor einem Sophie-Scholl-Denkmal erkennen musste, dass jene bei ihrer Hinrichtung genauso alt war wie sie zu Beginn ihrer Zeit als Hitlers Sekretärin. Ihre Erlebnisse sind der rote Faden in diesem gespenstischen Spektakel.

am 10.11. um 19.00 Uhr, am 11.11. um 21.00 Uhr

Im toten Winkel: Hitlers Sekretärin A 2002, R: André Heller, Othmar Schmiderer, 90'



Traudl Junge (1920-2002) war von 1943 bis zum Zusammenbruch der Naziherrschaft eine der Privatsekretärinnen von Adolf Hitler. Sie arbeitete für ihn im Führerhauptquartier in der Wolfsschanze, im Berghof am Obersalzberg, im Sonderzug und in Berlin. 1944 wurde sie Zeugin des missglückten Stauffenberg-Attentats, die letzten Kriegstage und den Selbstmord

Hitlers erlebte sie im Führerbunker der eingekesselten Hauptstadt. Traudl Junge war es auch, der Hitler sein Testament diktierte.

Die Gespräche zum Film zwischen André Heller und Traudl Junge kamen im Jahr 2001 durch Vermittlung der Autorin Melissa Müller zustande, die zu dieser Zeit an der Herausgabe und Einleitung der von Traudl Junge bereits 1947 niedergeschriebenen Erinnerungen arbeitete. Othmar Schmiderer, der die Gespräche mit der Kamera aufzeichnete, wählte eine filmische Herangehensweise, die von wenigen Kameraeinstellungen und dem Verzicht auf zusätzliches Kunstlicht ausging. Er selbst war für Kamera und Ton verantwortlich, da so während der Begegnungen mit Traudl Junge der ausgestellte Charakter eines Filminterviews vermieden werden konnte.

Traudl Junge berichtet von der täglichen Routine im inneren Kreis von Hitlers Umgebung, von Tagesabläufen, deren freundliche Banalität in absurdem Widerspruch zur Vernichtungspolitik des NS-Regimes stand.

am 10.11. um 22.00 Uhr, am 11.11. um 19.00 Uhr



Der blaue Engel englische Version: **The Blue Angel**
 D 1930, R: Josef von Sternberg, D: Emil Jannings, Marlene
 Dietrich, Kurt Gerron, Rosa Valetti, 107' | dt. OF und engl. OF

Josef von Sternberg benutzt den im Jahr 1905 erschienenen Roman »Professor Unrat« von Heinrich Mann zu einer Parabel auf die heuchlerische Moral des Kleinbürgertums: Der strenge Gymnasialprofessor Immanuel Rath (Emil Jannings) verliebt sich in die Sängerin Lola-Lola (Marlene Dietrich). Er wird aus dem Schuldienst entlassen und gerät in eine demütigende Abhängigkeit zu ihr. Rath heiratet sie und geht mit ihr auf Tournee. Zum dummen August herabgewürdigt, wird er von Lola verlassen, die den Avancen des Artisten Mazeppa (Hans Albers) nachgibt.

Josef von Sternberg drehte für die Ufa eine deutsche und eine englische Fassung – *The Blue Angel*. Damit beginnt für Marlene Dietrich eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit mit Sternberg. Noch im Jahr der Premiere des Films geht sie nach Hollywood, wo sie für die Paramount unter seiner Regie in sieben Filmen den mondänen Vamp spielt.

»Die in Deutschland hergestellte englische Version enthält in gemischter Form englische und deutsche Dialoge und Liedertexte. Sie weist zum Teil andere Einstellungen auf.« (U. Klaus: Deutsche Tonfilme)

am 17.11. um 19.00 Uhr und am 04.12 um 21.00 Uhr deutsche Version

am 18.11. um 21.00 Uhr englische Version

Baby F/ D 1932, R: Carl Lamac, D: Anny Ondra, Albert Paulig, Lotte Spira, Adolf Wohlbrück, 81' | dt. Fass

In diesem frühen Tonfilm ist Anny Ondra »Baby«, eine achtzehnjährige Komtesse, die ihren gräflichen Eltern durch ihre »revolutionären Manieren« – so die Mutter – große Sorgen macht. So kommt es zu dem Entschluss der Eltern, »Baby« in ein Internat nach England zu schicken, damit sie endlich »etwas Anständiges« lernt.

Auch Suzette, ihre Freundin vom Varieté, Tochter des Requisiteurs und einer ehemaligen Kunstreiterin, soll nach England verfrachtet werden. Bei den berühmten »Singing Babies« soll sie zur Sängerin und Tänzerin ausgebildet werden, um endlich ein Star zu werden. Auf der Überfahrt nach England werden die beiden von Lord Cecil und Lord James beobachtet. Beide nehmen an, dass das blonde und kapriziöse Baby Suzette heißt, und die vornehme dunkelhaarige Komtesse Lafitte. Den beiden Mädchen gefällt diese Verwechslung sehr gut, denn es kommt ihren natürlichen Talenten sehr entgegen. So geht die wirkliche Suzette ins Pensionat, denn sie ist lernbegierig, und Baby landet bei den »Singing Babies« und wird bald zum Star in einer kessen Hosenrolle.

Der Film wurde 1932 als deutsche Version der französischen Originalfassung von Pierre Billon und Carl Lamac in den Pathé-Studios in Paris hergestellt.

am 17.11. um 21.00 Uhr, am 18.11. um 19.00 Uhr



Murder! Deutsche Version: Mary. Sir John greift ein
 D/ GB 1930, R: Alfred Hitchcock, D: Herbert Marshall, Norah Baring, Phyllis Konstam, Edward Chapman, 92' | engl. OF
 D/ GB 1930, R: Alfred Hitchcock, D: Alfred Abel, Olga Tschechowa, Paul Graetz, Lotte Stein, 92' | dt. OF

Die junge Schauspielerin Diana wird in einem Indizienprozess als angebliche Frauenmörderin zum Tode verurteilt. Einer der Geschworenen, der Theaterautor Sir John Menter, glaubt jedoch an ihre Unschuld und beginnt daher auf eigene Faust zu ermitteln. In der Theatertruppe der Verurteilten

entdeckt er den wahren Mörder und kann ihn – dank seiner Kenntnisse des »Hamlet« – überführen.

Der als deutsch-englische Co-Produktion entstandene Film wurde in zwei Fassungen gedreht; die deutsche Version mit Olga Tschechowa trug den Titel *Mary. Sir John greift ein.* »Vor Beginn der Dreharbeiten bin ich [Hitchcock] also nach Berlin gefahren, um über das Drehbuch zu sprechen. Man schlug mir viele Änderungen vor, die ich alle abgelehnt habe. Doch das war ein Fehler. Ich habe abgelehnt, weil ich mit der englischen Fassung zufrieden war und aus wirtschaftlichen Erwägungen. Man konnte nicht zwei Fassungen drehen, die zu verschieden von einander waren. Ich bin also mit dem unveränderten Drehbuch nach London zurückgefahren und habe mit den Dreharbeiten begonnen. Ich habe sofort gemerkt, dass ich kein Ohr für die deutsche Sprache hatte. Alle möglichen Details, die in der englischen Fassung sehr komisch waren, waren es überhaupt nicht mehr in der deutschen. Zum Beispiel die ironischen Seitenhiebe auf den Verlust der Würde oder auf Snobismus. Der deutsche Schauspieler fühlte sich nicht wohl in seiner Haut, und ich merkte, ich verstand die Besonderheiten des Deutschen nicht.« (Alfred Hitchcock)

am 19.11. um 19.00 Uhr und am 24.11. um 21.00 Uhr englische Version

am 20.11. um 21.00 Uhr und am 24.11. um 19.00 Uhr deutsche Version

Hans in allen Gassen (Deutsche Version von:

La folle aventure) D 1930, R: Carl Froelich, André-Paul Antoine, D: Jean Murat, Marie Glory, Marie Bell, Silvio de Pedrelli, 99' | dt.Fass.

»Der rasende Reporter Hans Steindecker wird Zeuge eines spektakulären Mordes vor dem Portal des Völkerbund-Palastes. Als er jedoch die Bekanntschaft einer weinenden Frau macht, scheint alles vergessen. Als ihn die Unbekannte, die sich als Nelly vorstellt, darum bittet, sie mit seinem Auto über die Grenze zu bringen, sagt Hans bedenkenlos zu. Obwohl sich Hans dadurch verdächtig macht, verhilft er Nelly, die keine Papiere besitzt, über Umwege nach Berlin zu gelangen. Dort sucht sie den Vater von Hans auf, der ihr ebenfalls zur Flucht verhelfen soll. Hans, dessen Ruf inzwischen stark angekratzt ist, beginnt nun mit seinem alten journalistischen Eifer, Licht ins Dunkel zu bringen. Die Spur führt nach Nizza zu einem gewissen Soranzo, der mit Nelly verheiratet ist und mit dem Mord offensichtlich in Verbindung steht...« (Jan-Eric Loebe)

am 19.11. um 21.00 Uhr und am 20.11. um 19.00 Uhr





SOS Eisberg (Amerikanische Version: SOS Iceberg)

D 1933, R: Arnold Fanck, D: Leni Riefenstahl, Gustav Diessl, Ernst Udet, Sepp Rist, 103' | dt. OF

Professor Lorenz/Lawrence (Gustav Diessl/Rod La Rocque) gilt seit einer Forschungsreise als verschollen. Neue Hinweise aber lassen vermuten, dass er doch noch lebt. Der damalige Expeditionsleiter (Sepp Rist) unternimmt daher eine Erkundungsfahrt nach Grönland. Tatsächlich findet man Lorenz/Lawrence in einer Eishöhle auf einem treibenden Eisberg. Doch Retter und Geretteter befinden sich in einer ausweglosen Situation, da der Eisberg langsam auseinander bricht. Immerhin gelingt es, über Funk die Weltöffentlichkeit um Hilfe zu bitten. Flugpiloten machen sich auf den Weg, unter ihnen die Sportfliegerin und Frau von Lorenz/Lawrence, Hella/Ellen (Leni Riefenstahl). Doch die Flugzeuge gehen zu Bruch. Innerhalb der Mannschaft machen sich Hunger, Panik und Psychosen breit – bis endlich Rettung am Himmel naht...

In Co-Produktion mit der Universal Pictures entstand unter der gemeinsamen Regie mit Tay Garnett eine leicht veränderte amerikanische Fassung des Films.

Im Vorprogramm Ausschnitte der amerikanischen Version: S.O.S. Iceberg
am 25.11. um 19.00 Uhr und am 26.11. um 21.00 Uhr



F. P. 1 antwortet nicht (Englische Version: *Secrets of F. P. 1*) D 1932, R: Karl Hartl, D: Hans Albers, Sybille Schmitz, Paul Hartmann, Peter Lorre, 114' | dt. OF

Kapitänleutnant a.D. Droste plant den Bau einer großen Plattform mitten im Atlantik, wo Flugzeuge auf ihrem Weg von Kontinent zu Kontinent landen und auftanken können. Bei der Realisation der Flugplattform 1 (F. P. 1) helfen ihm der Ozeanflieger Ellissen (Hans Albers) und Claire Lennartz (Sybille Schmitz). Nach zwei Jahren steht die künstliche Insel, doch Konkurrent Damsky schleicht sich an Bord, betäubt die Besatzung mit Gas und versucht, die Insel zu versenken. Ellissen und Claire können die Sabotage gerade noch im letzten Moment verhindern.

Karl Hartl drehte parallel noch eine französische und eine englische Version, wobei die Rollen von Hans Albers und Sybille Schmitz in der französischen Fassung von Charles Boyer und Danièle Parola und in der englischen von Conrad Veidt und Jill Esmond übernommen wurden.

Im Vorprogramm Ausschnitte der englischen Version: Secrets of F. P. 1

am 25.11. um 21.00 Uhr am 26.11. um 19.00

Flüchtlinge D 1933, R: Gustav Ucicky, D: Hans Albers, Käthe von Nagy, Eugen Klöpfer, Ida Wüst, 88'

»Hans Steinhoffs *Hitlerjunge Quex* und Gustav Ucickys *Flüchtlinge* waren 1933 die einzigen, allerdings wegweisenden Tributleistungen der Ufa an die Propagandamaschinerie der neuen Machthaber. (...)

Hans Albers spielte im Film *Flüchtlinge* die Hauptrolle, einen deutschen Offizier, der sich 1928 »verbittert und angewidert von der Knechtseligkeit der deutschen Republik« (Programmheft der Ufa 1933), nach Ostasien absetzt und in den Kriegswirren der Mandschurei einer Gruppe von Wolgadeutschen zur Flucht in die Heimat verhilft.

Dieses Filmwerk ist vom »neuen Geist« getragen, denn es verkörpert die hohen sittlichen Ideen der Selbsthilfe und des Führerprinzips« schrieb Oskar Kalbus, und die Repräsentanten des »neuen Geistes« zeigten ihre Dankbarkeit: *Flüchtlinge* erhielt das Prädiakt »Künstlerisch besonders wertvoll« und wurde am 1. Mai 1934 als erster Film mit dem neuen Staatspreis ausgezeichnet.« (Klaus Kreimeier: Die Ufa-Story)

Ucicky drehte mit dem Co-Regisseur Henri Chomette etwas zeitversetzt eine französischsprachige Version *Au bout du monde*.

am 27.11. und 04.12. jeweils um 19.00 Uhr

Die Privatsekretärin D 1930, R: Wilhelm Thiele, D: Renate Müller, Hermann Thimig, Felix Bressart, Ludwig Stössel, 37' (Fragment, ursprünglich 85')

»Es ist schwer zu sagen, warum das Filmlustspiel *Die Privatsekretärin* ein so großer Erfolg wurde. Die einen sagen, es liege an den Schlagern (...), die anderen waren in die kleine Stenotypistin Renate Müller verliebt, die herzerfrischend und glücklich durch ihre Sonntage trällert (...); die Filmkritiker dagegen buchen den Erfolg auf den Stoff, der endlich einmal einen ganz einfachen Ausschnitt aus dem Alltagsleben bringt: eine kleine Stenotypistin lernt durch eine Überstunde im Büro ihren Chef kennen, den sie aber für einen simplen Angestellten hält.« (Oskar Kalbus, 1935)

Die Musik dient in diesem Film nicht nur der Untermalung, sondern ist – wie auch die Lied- und Tanzeinlagen – in die filmische Handlung einbezogen. Thiele nimmt damit schon wesentliche Elemente des später in Hollywood sehr populären Filmmusicals vorweg. Renate Müller hatte eine Gesangsausbildung, die der Vorliebe des frühen Tonfilms für Gesangeinlagen sehr entgegen kam: Das Lied »Ich bin ja heut' so glücklich« aus dem Film wurde zum Schlager, Renate Müller selbst zum Idealtyp des sauberen jungen Mädchens.



Sunshine Susie englische Version von:

Die Privatsekretärin GB 1931, R: Victor Saville, D: Renate Müller, Owen Narres, Jack Hulbert, Sybil Grove, 80' | OF

Sunshine Susie ist Renate Müller, die auch in der englischsprachigen Version der *Privatsekretärin* die Hauptrolle übernommen hat. Sie spielt ein junges Mädchen, das nach Berlin kommt, um sein Glück zu suchen. Sie stellt sich beim Personalchef einer Bank vor. Dieser stellt sie ein, erhofft sich aber vor allem ein privates Stelldichein mit der attraktiven Frau. Doch sie verliebt sich nichts ahnend in den jungen Bankdirektor, den sie für einen einfachen Kollegen hält. Nach einigen Verwicklungen schwören sich die beiden ewige Liebe.

Hier sind die Songs »Ich bin ja heut' so glücklich«, »Mein Herz sagt ja, doch der Verstand sagt nein« und »Ich hab' ne alte Tante, die pump' ich immer an« des Komponisten Paul Abraham auf Englisch zu hören.

am 27.11. um 21.00 Uhr, am 08.12. um 19.00 Uhr



Kalte Heimat D 1995, R: Volker Koepp, 157'

»Kalte Heimat« nennt Johannes Bobrowski Ostpreußen. Koepp, der den Dichter 1972 porträtierte (*Grüße aus Sarmatien*), wählt diese Verszeile als Filmtitel und fragt Interviewpartnerinnen, ob sie wissen, woher die Bezeichnung stammt. Eine Frau antwortet, dass es eben so kalt hier sei, die Winter über die Jahre jedoch an Intensität abgenommen haben, eine andere Frau behauptet das Gegenteil und sagt, dass alle Bewohner der Gegend aus ihren früheren Heimaten den Frost mitgenommen haben. Solche Ironie am Rande trifft ins Herz der Sache: den Nomadismus des Jahrhunderts zu bestimmen, der die Menschen der Region Kaliningradskaja Oblast umtrieb und noch weitertreiben wird.

»Finden statt erfinden«: Als Maxime für dokumentarisches Arbeiten klingt das so einfach, so selbstverständlich. Doch kaum ein Filmemacher hat heute den Mut, sich der Welt »unvorbereitet« auszusetzen, ohne Absichten, Plan, Zettelkasten. Die meisten Leute misstrauen inzwischen der Welt, »wie sie ist«. Sie halten sie für *an sich* langweilig. Aber Volker Koepp bringt es immer noch fertig, einfach irgendwohin zu fahren mit Kamera und Ton, sich in aller Ruhe anzuschauen, was es da zu sehen gibt.« (Bernhard Sallmann) »Er will die Menschen, die er filmt, zum Leuchten bringen«, beschreibt Kraft Wetzel Koepps Herangehensweise.

am 28.11. um 20.00 Uhr

Gustav J. BRD 1973, R: Volker Koepp, 21'

Gustav Jurkschat, achtzig Jahre alt, aus Litauen stammend, erzählt sein Leben. Ein einfacher Mann, der Zweite Weltkrieg verschlug ihn nach Dobeban, hier lebt er nun, hat drei Söhne, ist in all den Jahren seiner Arbeit nachgegangen, hat sich wohl von Zeit zu Zeit an die Vergangenheit erinnert, das Leben fließt für ihn ruhig dahin. Gustav berichtet gerne.

Im Film geschieht nichts überhastet. Die Kamera (Christian Lehmann) lässt Gustav viel Raum. Lange, ruhige Einstellungen drücken das Wesen des Mannes aus – Gustav betrachtet sich, sein Leben, die Welt, seine Umgebung.

Die Gilge D 1998, R: Volker Koepp, 74'

Das nördliche Ostpreußen ist nach dem Zweiten Weltkrieg als »Kaliningrader Gebiet« zur Sowjetunion gekommen und nach deren Zerfall heute eine russische Exklave zwischen Litauen und Polen. Wenige Kilometer hinter Tilsit (heute: Sowjetsk) verläuft die Memel (russisch: Neman, litauisch: Nemunas) ihren Namen: Die Hauptarme ihres Deltas heißen nun Ruß und Gilge.

Volker Koepp beschreibt in *Die Gilge* eine einzigartige Flusslandschaft, von der kaum jemand noch etwas weiß. Ein kompliziertes Entwässerungssystem machte die Gegend gleichzeitig zur landwirtschaftlichen Besonderheit. Nach 1945 wurde hier die deutsche Bevölkerung ausgesiedelt und es kamen Menschen verschiedenster Nationalitäten aus vielen Gebieten der früheren Sowjetunion. Der allgemeine Verfall in Russland wirkt sich in dieser Exklave besonders aus. Doch die Menschen geben nicht auf.

Unter ihnen: Sina, die rothaarige Melkerin. Sie erzählt von ihrem Leben an der Gilge. Sina lebt allein mit ihrer Tochter. Die Nachbarn sind unfreundlich in ihrem Dorf.

Oder Anatoli. Vor Jahren aus Sibirien gekommen, versucht er hinter dem Deich Landwirtschaft zu betreiben, baut sich gar auf alten Grundmauern ein neues Haus. Die Ufer der Gilge sind ein Paradies für Meister Adebar, auf Anatolis Grundstück mit der Kirchenruine kann man an die hundert Störche zählen.

am 29.11. um 20.00 Uhr

Herr Zwilling und Frau Zuckermann D 1999, R: Volker Koepp, 126'

Wo ist der Schnee von gestern, fragt Frau Zuckermann, sie zitiert den Satz im französischen Original, eine Verszeile von François Villon. Sie ist eine weise, eine belesene alte Frau, sie lebt in der Dichtung. Jeden Tag bekommt sie Besuch von Herrn Zwilling, und dieses tägliche Zusammensein bedeutet ein wesentliches

Stück Erinnerungsarbeit für die alte Stadt Czernowitz. Herr Zwilling und Frau Zuckermann gehören zu den Überlebenden der Stadt und der Kultur, für die sie einst stand – der jüdischen Tradition des einstigen Buchenlandes, der untergegangenen Bukowina. Dann kamen die Tage, da wurden die jüdischen Bewohner brutal deportiert, in die Gettos und die KZs gesteckt. Und nach dem Krieg ist das Land geteilt, im Wesentlichen an die Ukraine gekommen.

»Sagen Sie's jetzt«, hört man immer wieder Koepps Stimme aus dem Off. Selten hat das Kino sich so wunderbar selber reflektiert, diskret, aber nachdrücklich. Die Kamera, die so oft auf Aktion aus schien – hier erweist sie sich als Instrument der Kontemplation, um die Zeit selbst zu filmen.« (Fritz Göttler)

am 30.11. um 20.00 Uhr

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa



Der Kongress tanzt englische Version: **Congress Dances**

D 1931, R: Erik Charell, D: Lilian Harvey, Willy Fritsch, Otto Wallburg, Conrad Veidt, 93' | dt. OF

D 1931, R: Erik Charell, D: Lilian Harvey, Henry Garat, Gibb McLaughlin, Conrad Veidt, 93' | engl. OF

1814. Als einer der letzten Herrscher, die sich zum Wiener Kongress versammeln, trifft Zar Alexander von Russland an der Donau ein. Die Handschuhverkäuferin Christel will Werbung für ihr Geschäft machen und wirft ein Bukett in seine Kutsche. Dies wird missverstanden und Christel als Attentäterin verhaftet.

»Als musikalische Verwechslungskomödie inszenierte Erik Charell den Traum der Handschuhverkäuferin, in einem Wien, das sich vor Wein- und Walzersedigkeit nicht zu lassen weiß. ›Das gibt's nur einmal, das kommt nie wieder, das ist zu schön, um wahr zu sein‹, heißt das musikalische Leitmotiv im Film, aber es ist keine Warnung, sondern die Aufforderung zum größtmöglichen Genuss des Augenblicks.« (Daniela Sannwald)

Die Ufa stellte unter Charells Regie noch eine französische (*Le congrès s'amuse*) und eine englische (*Congress Dances*) Version her. In allen drei Fassungen spielte Lilian Harvey die Rolle der Handschuhverkäuferin, ihr Traumpartner Willy Fritsch wurde in der englischen und französischen Fassung durch Henri Garat ersetzt.

am 01.12. um 19.00 Uhr englische Version

am 01.12. um 21.00 Uhr und am 03.12. um 19.00 Uhr deutsche Version

Grock D 1931, R: Carl Boese, D: Grock, Liane Haid, Betty Bird,
Max von Embden, Harry Hardt, 92'

»Grock, der Clown, der sich von der Bühne zurückgezogen hat, gibt seine Abschiedsvorstellung. Die ganze Welt ist Parkett, solange das Negativ dieses Tonfilms existiert und Tonkopien durch die Apparate rasseln. Grock hat sich selbst ein Denkmal gesetzt. Nach Jahren werden die Menschen, die diesen Film sehen, noch sagen: Dieser Grock war ein großer Clown, ein begnadeter Künstler, ein Genie in seinem Beruf. Dieser Film wird eindringlicher von Grocks Ruhm erzählen als jede gedruckte Schilderung.« So der *Film-Kurier* 1931 in seiner Uraufführungs-Kritik.

Carl Boese hat diesen »Tonfilm aus dem Leben eines weltberühmten Artisten« inszeniert. Im Mittelpunkt steht der weltberühmte Schweizer Clown Grock (Adrien Wettach, 1880-1954). Der erste Teil des Films bringt eine belanglose Handlung um und mit Grock, der sich nach seiner Abschiedsgala nur noch für die Gartenarbeit interessiert und damit seine mondäne Frau (Liane Haid) zutiefst langweilt. Es kommt zum Zerwürfnis, zur Trennung – und zum zweiten Teil des Films, der die erfolgreichsten Auftritte und klassischen Nummern Grocks als Tonfilmreportage festhält. »Er singt und tanzt und jongliert und schneidet Grimassen – es ist herrlich!« (*Film-Kurier*) Diese dokumentarische Inszenierung, ergänzt durch einige nur im Tonfilm möglichen Tricks, ist der eigentliche Gewinn dieses Films. »Denn dieser große Varietéakt veraltet nie, wird noch nach hundert Jahren sicher wieder erfreuen, und das allein schon macht dieser Film liebens- und lobenswert.« (*Der Kinematograph*) Der in fünf Sprachversionen gedrehte Film war lange Zeit nur in der französischen Fassung bekannt. Wir zeigen erstmalig die deutsche Originalversion.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit Cinegraph Babelsberg und dem Bundesarchiv-Filmarchiv.

Einführung: Jeanpaul Goergen

am 02.12. um 19.00 Uhr



April, April! D 1935, R: Detlef Sierck, D: Carola Höhn, Albrecht Schoenhals, Erhard Siedel, Lina Carstens, Werner Finck, 82' |

Dem reichen Nudelfabrikanten Julius Lampe ist sein Erfolg zu Kopf gestiegen: Man hält sich für was Besseres. Zu allem Überfluss kündigt sich auch noch ein Prinz an, der Lampes Nudelerzeugnisse auf eine Afrikaexpedition mitnehmen will. Freund Finke ärgert sich schon lange über des Fabrikanten Angeberei und will ihm einen Denkkzettel verpassen – es ist der 1. April! Er lässt den Prinzen offiziell ankündigen, und das ganze Haus Lampe steht Kopf. Selbst die Zeitung annonciert den hohen Besuch. Doch Finkes Nerven sind zu schwach für den ganzen Trubel, er gesteht seinen Aprilscherz ein. Um das Ansehen des Hauses zu retten, wird nun der Geschäftsreisende Müller überredet, als Prinz aufzutreten...

»Satirisch akzentuiertes, turbulentes Verwechslungsspiel, dessen Albernheiten durch Seitenhiebe auf karrieresüchtige Kleinbürger ihre Würze erhalten.« (Lexikon des internationalen Films)

Detlef Siercks Spielfilmdebüt ist zugleich auch in einer niederländischen Version entstanden.

am 02.12. und am 03.12. jeweils um 21.00 Uhr

Flüchtlinge D 1933, R: Gustav Ucicky, D: Hans Albers, Käthe von Nagy, Eugen Klöpfer, Ida Wüst, 88'

Text siehe 27.11.05

am 04.12. um 19.00 Uhr

Der blaue Engel D 1930, R: Josef von Sternberg, D: Emil Jannings, Marlene Dietrich, Kurt Gerron, Rosa Valetti, 107' |

Text siehe 17.11.05

am 04.12. um 21.00 Uhr

Die Privatsekretärin D 1930, R: Wilhelm Thiele, D: Renate Müller, Hermann Thimig, Felix Bressart, Ludwig Stössel, 37' Fragment

Sunshine Susie englische Version von Wilhelm Thieles **Die Privatsekretärin** GB 1931, R: Victor Saville, D: Renate Müller, Owen Narres, Jack Hulbert, Sybil Grove, 80' | OF

Text siehe 27.11.05

am 08.12. um 19.00 Uhr



Amphitryon – Aus den Wolken kommt das Glück

D 1935, R: Reinhold Schünzel, D: Willy Fritsch, Käthe Gold,
Paul Kemp, Fita Benkhoff, Adele Sandrock, 105' | dt. OF

Reinhold Schünzel verfilmte Heinrich von Kleists Drama als respektlose Verwechslungskomödie: Göttervater Jupiter (Willy Fritsch) erscheint in Theben, um Alkmene (Käthe Gold) zu verführen, deren Mann Amphitryon sich gerade auf Kriegszug befindet. Doch Alkmene ist treu, anders als ihre Dienerin Andria (Fita Benkhoff), die einem Techtelmechtel mit dem Gott Merkur (Paul Kemp) nicht abgeneigt ist. Getarnt als Ehemann Amphitryon kehrt Jupiter erneut bei Alkmene ein, entschlummert jedoch infolge Trunkenheit und verpasst beinahe die Ankunft des echten Amphitryon. Der glaubt, seine Frau habe ihn betrogen. Schließlich ruft die Göttergattin Juna (Adele Sandrock) ihren Gemahl heim und kann so die Situation retten.

»Die Götter sind recht menschlich und voller Schwächen, die Menschen gar nicht zum Höheren gedrängt. (...) Nichts ist in diesem Film auf das Erhabene, alles auf die Parodie aus – und sogar Masseninszenierungen nimmt er auf die Schippe.« (Rainer Rother)

am 08.12. um 21.15 Uhr, am 09.12. um 19.00 Uhr

Les dieux s'amuse französische Version von

Amphitryon D 1935, R: Reinhold Schünzel, D: Henri Garat,
Jeanne Boitel, Armand Bernard, Marguerite Moreno, 105' | franz. OF

Reinhold Schünzel drehte mit der Ufa 1935 parallel noch eine französischsprachige Version seines Films *Amphitryon*, um ihn einfacher im Ausland einsetzen zu können. Hier spielte Henri Garat die Doppelrolle des Göttervaters Jupiter und des strahlend jungen Amphitryons. Der Stoff hatte es schwer, manch einem galt der Film als Gotteslästerung. (Filminhalt siehe Text zu *Amphitryon – Aus den Wolken kommt das Glück*) »War *Amphitryon* im Inland zwar ein Erfolg, wenn auch nicht das erhoffte durchschlagende Geschäft, so hatte er es im Ausland zum Teil noch schwerer. Gegen den Film wurde in den USA von Emigranten-Organisationen eine Boykott-Kampagne gestartet, von der ab Oktober 1936 nach Babelsberg berichtet wurde. Der Boykott traf die französische Version *Les dieux s'amuse*, die in Kinos, die sich in New York auf fremdsprachige Filme spezialisiert hatten, boykottiert wurde.« (Rainer Rother)

am 09.12. um 21.00 Uhr



Anna Christie deutsche Version USA 1930, R: Jacques Feyder,
D: Greta Garbo, Theo Shall, Hans Junkermann, Salka Steuermann,
Hermann Bing, 93' | dt. OF

In der amerikanischen Originalfassung (Regie: Clarence Brown) der Eugene-O'Neill-Verfilmung von »Anna Christie« spielten Charles Bickford, Georg F. Marion und Marie Dressler neben Greta Garbo. Es war Garbos erste Tonfilmrolle, die sie erst in englisch und kurz danach für die deutsche Version von Jacques Feyder in deutsch spielte. Sie selbst soll die deutsche Fassung bevorzugt haben, »weil ihr Makeup, ihre Kostüme und die Ausstattung realistischer waren.« (Lottie Da und Jan Alexander: Bad Girls of the Silver Screen, New York 1989)

Anna Christie, Prostituierte in New York, kehrt, angeekelt, gebrochen und krank, zu ihrem Vater zurück, der ein Fischer ist. Bei einem Sturm retten sie den jungen Seemann Matt, der Anna Christie zu lieben beginnt. Als er von ihrer Vergangenheit erfährt, kommt es zum Eklat.

Der belgische Regisseur Jacques Feyder lebte seit 1929 in Hollywood und musste sich mit der Regie von deutschen und französischen Versionen von US-Kinoerfolgen begnügen, bevor er, 1933 heimgekehrt, seinen Ruf begründete, ein »Meister der französischen Schule des poetischen Realismus« zu sein. (Die Chronik des Films)

am 10.12. um 19.00 Uhr, am 11.12. um 21.00 Uhr

Cape Forlorn englische Version von **Menschen im Käfig**

GB 1930, R: Ewald André Dupont, D: Fay Compton, Frank Harvey, Ian Hunter, Edmund Willard, 85' | engl. OF

Mit dem an das Titanic-Unglück angelehnten Drama *Atlantic* (1929), das Ewald A. Dupont in drei verschiedensprachigen Fassungen herstellte, entstand sein erster Tonfilm, der in Deutschland erfolgreichste Kinofilm der Spielzeit 1929/30. Dupont, zu der Zeit in London lebend, inszenierte weitere britische Filme und deren deutsche Versionen, ehe er 1931 nach Berlin zurückkehrte. Während seiner Londoner Jahre entstand auch das Leuchtturm-Drama *Cape Forlorn/ Menschen im Käfig*, das in einer deutschen, englischen und einer französischen Sprachversion (*Le cap perdu*) gedreht wurde.

Cape Forlorn, nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Frank Harvey gedreht, ist ein außergewöhnlich fotografiertes Melodram um eine Tänzerin, die auf einen Leuchtturmwärter trifft und ihn heiratet. Sie beginnt aber schnell, das Leben mit ihm zu hassen und lässt sich auf eine stürmische Affäre mit dem Assistenten ihres Mannes ein. Die Lage eskaliert, als eines Tages ein attraktiver Schiffbrüchiger an Land gespült wird, und die Tänzerin sich in ihn verliebt.

am 10.12. um 21.00 Uhr, am 11.12. um 19.00 Uhr

40 JAHRE 11. PLENUM DES ZK DER SED: REGALFILME DER DEFA

Das Kaninchen bin ich DDR 1966, R: Kurt Maetzig, D: Angelika Waller, Alfred Müller, Ilse Voigt, 118'

Marias Bruder sitzt wegen angeblicher »staatsgefährdender Hetze« im Zuchthaus. Als Maria sich in Paul verliebt erfährt sie, dass er Richter im Prozess ihres Bruders war. Maetzig's Film wurde am Tag vor dem offiziellen Beginn des Plenums in einer geschlossenen Sondervorführung gezeigt. Er sollte als »abschreckendes Beispiel« präsentiert werden – in den folgenden Tagen nahmen die Kader

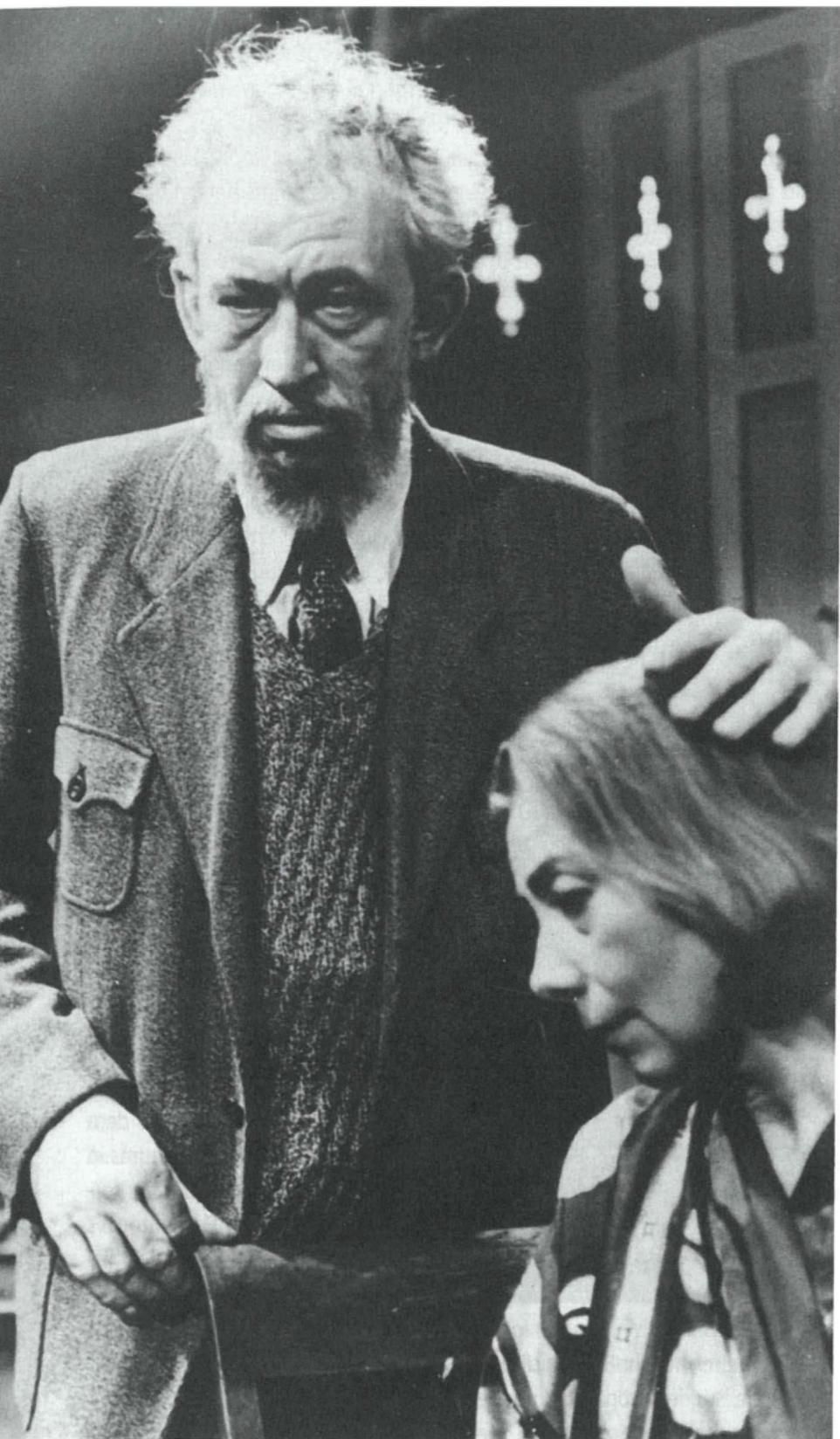
immer wieder auf ihn Bezug. Brisant genug war sein Thema: die durchaus nicht freie, sondern von den Vorgaben der Partei gegängelte Justiz.

Eröffnung Helmut Morsbach (DEFA Stiftung), Gerhard Sieber (ICESTORM) und Dr. Rainer Rother (Zeughauskino des DHM)

Nach dem Film Gespräch mit Prof. Kurt Maetzig, Prof. Dr. Günter Witt, Angelika Waller

Moderation: Paul Werner Wagner

am 15.12. um 18.45 Uhr



Der verlorene Engel DDR 1966/71, R: Ralf Kirsten, D: Fred Düren, Erika Pelikowsky, Erik S. Klein, 60'

Der Film nach der Novelle »Das schlimme Jahr« von Franz Fühmann reflektiert einen Tag im Leben des Künstlers Ernst Barlach, den 24. August 1937. Anlass zur Selbstreflexion gab der Diebstahl des »Schwebenden Engels« aus dem Dom zu Güstrow. Barlach lebte zu dieser Zeit bereits völlig isoliert.
am 15.12. um 22.00 Uhr

Wenn du groß bist, lieber Adam DDR 1965, R: Egon Günther,
D: Manfred Krug, Gerry Wolff, Stephan Jahnke, 72'

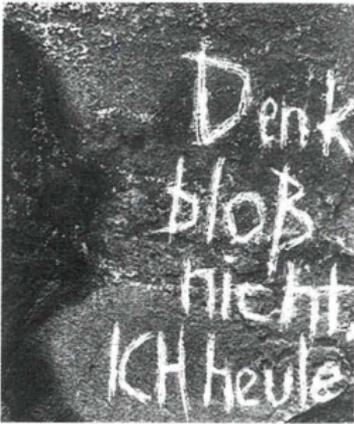
Der kleine Adam hat eine Taschenlampe, deren Strahl Lügner in die Luft steigen lässt. Mit dem Vater will er sie in Serie herstellen, doch niemand will so eine Lampe haben. Die Gefahr ist zu groß, dass schließlich alle Erwachsenen durch die Lüfte schweben. Das poetische Filmmärchen konnte 1990 rekonstruiert werden. Die gegenüber der ursprünglichen Fassung fehlenden Szenen werden durch Einblendungen der entsprechenden Drehbuchpassagen ergänzt. Ironisch und frech.

Anschließend Gespräch mit Egon Günther, Helga Schütz, Hans Bentzien

Moderation: Paul Werner Wagner

am 16.12. um 19.00 Uhr

Denk bloß nicht, ich heule DDR 1965, R: Frank Vogel,
D: Peter Reusse, Jutta Hoffmann, Arno Wyzniewski, 94'



Peter liebt den Sozialismus nicht. Er will weder lügen noch heulen und bekennt in einem Aufsatz: Die Republik braucht mich nicht, ich brauche die Republik nicht.

Im Haus des ZK, ansonsten nicht für Filmvorführungen genutzt, erlebte der Film eine Sonderpräsentation für die Sitzungsteilnehmer. Er fand, erwartungsgemäß, keine Fürsprecher, die Absicht der SED-Führung war eindeutig und ging auf.

am 16.12. um 21.00 Uhr

CHARLIE CHAPLIN

The Kid USA 1921, R: Charles Chaplin, D: Charles Chaplin,
Edna Purviance, Jackie Coogan, Carl Miller, ca. 68'

Ein Tramp findet einen ausgesetzten Säugling, den er vergeblich loszuwerden versucht. Fünf Jahre später sind die beiden ein Herz und eine Seele geworden, der Junge hat bis in die kleinsten Gesten die Gewohnheiten des Ziehvaters angenommen. Einer steht für den anderen ein. Doch das Glück scheint nicht von Dauer, da die Mutter (Edna Purviance), inzwischen zu einer berühmten Schauspielerin geworden, das Kind zurückholt. Charlie



versucht sich mit einem Traum zu trösten, doch die Realität ist noch schöner als alle Träume: Die Mutter des Jungen hält in einem eleganten Wagen vor der Tür, um Charlie zu holen. Schließlich gehört zu einer glücklichen Familie auch ein Vater.

The Kid ist Chaplins erster Langfilm, der bei seiner Uraufführung in New York begeistert aufgenommen wurde. Der erst sechsjährige Jackie Coogan startete mit dem Film eine Karriere als Kinderstar. Doch seine wohl berühmteste Rolle hatte Coogan nach jahrelangen Schwierigkeiten als Uncle Fester in der Fernsehserie »The Addams Family«. Aus dem wundervollsten Kind der Welt war der abscheulichste aller alten Männer geworden.

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 17.12. um 15.00 Uhr, am 18.12. um 21.00 Uhr

His Musical Career USA 1914, R: Charles Chaplin, D: Charles Chaplin, Mack Swain, Fritz Schade, Alice Howell, 18'

35 kurze Filme machte Chaplin 1914 für Mack Sennetts Keystone Comedy Company. In *His Musical Career* betätigen sich Charlie und Mack als Spediteure. Sie sollen Mr. Rich ein neues Piano bringen und bei einem säumigen Zahler ein anderes abholen. Leider verwechselt Charlie die Adressen der Kunden...

»Zum Kreischen!« (Bioscope)



A Dog's Life Ein Hundeleben USA 1918, R: Charles Chaplin,
D: Charles Chaplin, Edna Purviance, Tom Wilson, Henry Bergman,
ca. 40'

Am 17. April 1919 gründeten vier der bekanntesten Persönlichkeiten des US-amerikanischen Films, die Schauspieler Charles Chaplin, Douglas Fairbanks und Mary Pickford sowie der Regisseur David Griffith, die United Artists Corporation als eigene Produktions- und Verleihgesellschaft. Das Unternehmen verfolgte das Ziel, Qualitätsfilme unabhängiger Filmemacher zu finanzieren und für deren Verleih zu sorgen. In erster Linie aber wollten sich die Mitglieder auch die Kontrolle über ihre eigenen Profite sichern. Zu dieser Zeit entwickelte Charles Chaplin als Filmfigur den Typus des Tramps mit dem Watschelgang und dem heruntergekommenen dandyhaften Outfit. Schon in seinen ersten, kürzeren, Filmen spielte er stets die Rolle des sozial Deklassierten, der sich mit List und Tücke gegen die Schönen und Erfolgreichen behauptet.

In *A Dog's Life* übernimmt Charlie die Verhaltensweisen seines Hundes und Gefährten Scrap und gelangt so unverhofft zu Glück und Geld. Viele Intellektuelle der damaligen Zeit entdeckten in dem Film eine Anklage gegen das kapitalistische System.

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 17.12. um 19.00 Uhr, am 18.12. um 15.00 Uhr



The Circus USA 1928, R: Charles Chaplin, D: Charles Chaplin,
Merna Kennedy, Allen Garcia, Henry Bergman, 71'

Henry Bergman, der viele Jahre zusammen mit Chaplin gearbeitet hat und in *The Circus* einen Clown spielt, beschreibt die Entstehung der Filmidee so: »Bevor er (Charlie Chaplin) mit *The Circus* angefangen hat, hat er eines abends zu mir gesagt: Henry, ich würde gern mal einen Gag bringen, bei dem ich in eine Lage gerate, aus der ich mich aus irgendeinem Grund nicht befreien kann. Ich hänge irgendwo hoch oben in der Luft und werde von irgendwas geplagt, Affen oder so was, die mich bedrängen und die ich nicht loswerden kann.« (aus David Robinson: Chaplin. Sein Leben. Seine Kunst) Danach zog sich Chaplin mit seinem neuen Assistenten Harry Crocker, der später die Rolle des Rex bekam, für zehn Tage nach Del Monte zurück, um an der Story zu arbeiten, während sich die Studiobelegschaft daran machte, auf dem Studiogelände ein Zirkuszelt und eine Menagerie aufzubauen. Nachdem die beiden zurückkamen, erfüllte Bergman sein Versprechen und brachte Cha-

plin Seiltanzen bei: »Ich hab Charlie innerhalb einer Woche das Seiltanzen beigebracht... Wir haben das Seil so hoch über dem Boden gespannt (er deutete dem Interviewer eine Höhe von 30 Zentimetern an), dann haben wir es bis unter die Decke erhöht, mit einem Netz darunter, aber Charlie ist nie gefallen.« (aus David Robinson: Chaplin. Sein Leben. Seine Kunst)

Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

am 17.12. um 21.00 Uhr, am 18.12. um 19.00 Uhr



Karla DDR 1965/66, R: Hermann Zschoche, D: Jutta Hoffmann, Rolf Hoppe, Jürgen Hentsch, Inge Keller, Dieter Wien, 129'

Die junge Lehrerin Karla will ihre Schüler zu selbständigem Denken führen. Doch die wissen längst, was man ohne Nachteil sagen kann und wann man besser schweigt. Der Konflikt mit dem Direktor, dogmatisch an der offiziellen Lehre festhaltend, kann kaum gut ausgehen. »Die Zensoren bestätigen, dass der Film zwar gut gemeint sei, aber objektiv schade.« (Lexikon des internationalen Films)

Anschließend Gespräch mit Jutta Hoffmann, Hermann Zschoche, Wolfgang Kohlhaase, Prof. Dr. Frank Hörnigk

Moderation: Paul Werner Wagner

am 19.12. um 19.00 Uhr

Berlin um die Ecke DDR 1965, R: Gerhard Klein, D: Dieter Mann, Monika Gabriel, Erwin Geschonneck, Kaspar Eichel, 73'

Die Wünsche und Träume der Jugendlichen, ihr Aufbegehren gegen Autoritäten waren ein wiederkehrendes Thema der 1965/66 verbotenen DEFA-Filme. Obwohl sie nie von unüberwindbaren Schwierigkeiten ausgingen, vielmehr die Konflikte so anlegten, dass eine Lösung immerhin möglich schien, waren sie aus Sicht der SED gänzlich inakzeptabel. So auch die Geschichte von Olaf und Horst. Diese arbeiten in einem Metallbetrieb mitten in Berlin. Sie wollen weg vom genormten Alltag. Da kommt ihnen eine verrückte Idee.

am 19.12. um 22.00 Uhr



Jahrgang 45 DDR 1965/66, R: Klaus Poche, D: Rolf Römer,
Monika Hildebrand, Paul Eichbaum, Renate Reinecke, 94'

Al und Li empfinden ihre Ehe als Zwang. Sie kosten die spielerische Freiheit des Daseins aus, doch ihre Umgebung begreift das als Flucht vor der Verantwortung.

Ein ungewöhnlich »frischer« Film, die Darsteller sind sehr überzeugend in ihrer Verunsicherung, die mit salopper Pose überspielt wird. Zudem sind die Drehorte glänzend gewählt, geben ein ungeschminktes Bild des damaligen Ostberlin.

*Anschließend Gespräch mit Jürgen Böttcher, Roland Gräf, Klaus Poche
Moderation: Paul Werner Wagner*

am 20.12. um 19.00 Uhr

Der Frühling braucht Zeit DDR 1965, R: Günther Stahnke,
D: Hermann O. Lauterbach, Konrad Schwalbe, Günther Stahnke,
Darsteller: Eberhard Mellies, Elfriede Née, Doris Abeßer, Günther
Simon, 76'

Mitten im Winter – Havarie an der Ferngasleitung. Wer trägt die Schuld, der eitle Werkdirektor, der angepasste Ingenieur, der ehrgeizige Politiker oder der zuständige Praktiker? Auch hier geht es um den Konflikt zwischen den Parteileuten und denen, die unter ihren Vorgaben leiden. Stahnkes Film war bereits kurz vor dem Plenum in der DDR angelaufen, doch wurde er unmittelbar danach verboten.

am 20.12. um 21.15 Uhr

Spur der Steine DDR 1966, R: Frank Beyer, D: Manfred Krug,
Eberhard Esche, Krystyna Stypulkowska, 150'

Baubrigadier Balla und seine Leute wollen nicht länger die Rechnung für die Fehler des Managements zahlen. Mit anarchistischen Methoden verschaffen sie sich den nötigen Respekt. Der populärste aller »Regalfilme«, nicht zuletzt wegen Manfred Krugs Verkörperung des aufmüpfigen Balla. Ungewöhnlich auch die Schauwerte des Cinemascope-Formats, das die Brigadiere manchmal durchschreiten wie Westernhelden.

Anschließend Gespräch mit Frank Beyer, Manfred Krug (angefragt), Helmut Morsbach

Moderation: Paul Werner Wagner

am 21.12. um 18.30 Uhr



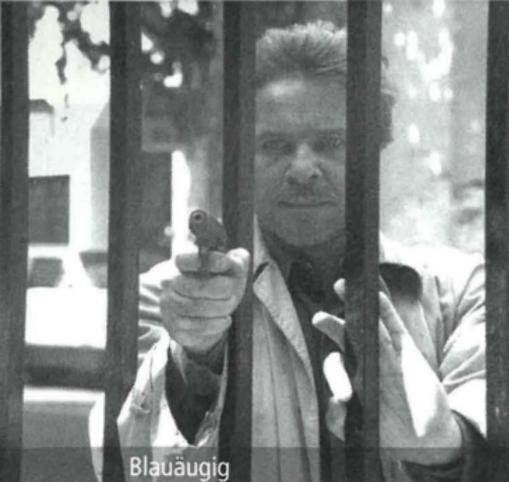


Fräulein Schmetterling DDR 1965/66, R: Kurt Bartel, D: Melania Jakubisková, Christa Heiser, Herwart Grosse, Rolf Hoppe, Lissy Tempelhof, 118'

Nach dem Tod ihres Vaters greift der Staat unsanft in das Leben der zwei Waisen Helene und Asta ein. Helene flüchtet sich in ihre Traumwelten.

Im Unterschied zu anderen Filmen des im Rückblick einzigartigen DEFA-Jahrgangs war »Fräulein Schmetterling« zum Zeitpunkt des berüchtigten Plenums des ZK der SED im Dezember 1965 zwar abgedreht, aber noch mitten in der Nachproduktion. Daher existiert ein vollständiges Bildnegativ, bei einigen Aufnahmen sogar Varianten, jedoch kein Rohschnitt mehr. Der Ton ist nicht vollständig überliefert, die dokumentarischen Sequenzen waren unmontiert. Dem Verständnis des Torsos ist das nicht hinderlich. Wo Dialog fehlt, oder die slowakische Darstellerin nicht synchronisiert ist, helfen Untertitel.

am 21.12. um 22.00 Uhr



Blauäugig

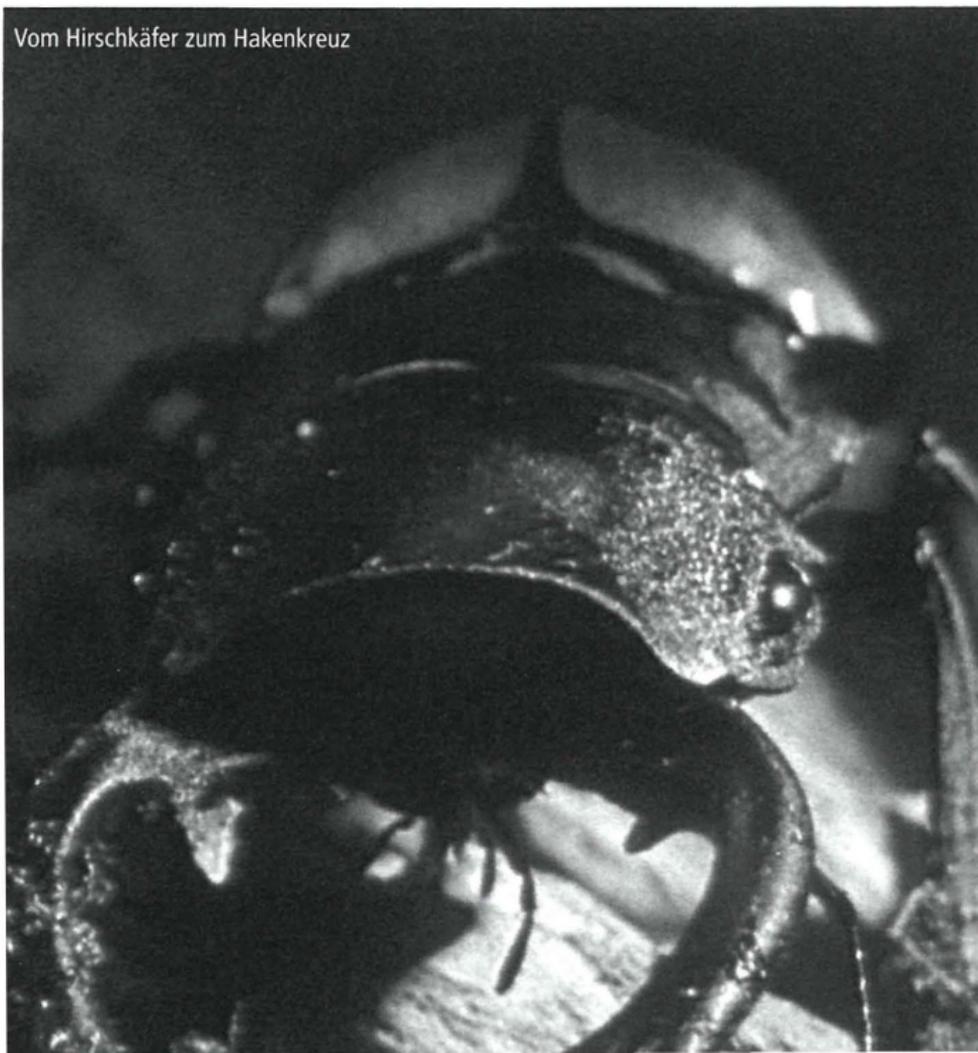


Naked City

- Sa 01.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
F. Lang: *The Woman in the Window*, 1944, 99' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
S. Kubrick: *The Killing*, 1956, 83' OF
- So 02.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
S. Kubrick: *The Killing*, 1956, 83 OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
O. Welles: *Touch of Evil*, 1958, 95' OmU
- Do 06.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Walsh: *White Heat*, 1949, 109' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
C. Laughton: *The Night of the Hunter*, 1955, 88' OF
- Fr 07.10. 19.00 WIEDERENTDECKT
V. Arnheim: *Die Blitz-Zentrale*, 1921, ca. 90'
Einführung: Jeanpaul Goergen
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
21.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
L. Hachmeister: *Das Goebbels-Experiment*, 2004, 105'
Filmgespräch mit Michael Kloft
- Sa 08.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
R. Karmakar: *Das Himmler-Projekt*, 2000, 180'
Filmgespräch mit Romuald Karmakar
- So 09.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
C. Laughton: *The Night of the Hunter*, 1955, 88' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
O. Welles: *Touch of Evil*, 1958, 95' OmU
- Do 13.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
R. Hauff: *Blauäugig*, 1989, 87'
Filmgespräch mit Reinhard Hauff
21.15 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
D. Gansel: *Napola – Elite für den Führer*, 2005, 115'
- Fr 14.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
R. Hauff: *Blauäugig*, 1989, 87'
21.30 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
V. Schlöndorff: *Der neunte Tag*, 2004, 97'
Filmgespräch mit Ulrich Matthes
- Sa 15.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Walsh: *White Heat*, 1949, 109' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Siodmak: *The Killers*, 1946, 105' OF
- So 16.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
E. Dmytryk: *Crossfire*, 1947, 88' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
J. Dassin: *Naked City*, 1948, 96' OF
- Do 20.10. 18.15 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
M. Ludin: *Zwei oder drei Dinge, die ich von ihm weiß*, 2005, 89'
Filmgespräch mit Malte Ludin
20.30 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
T. Kotulla: *Aus einem deutschen Leben*, 1977, 140'

- Fr 21.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM: DOPPELPROGRAMM
T. Harlan: Wundkanal, 1984, 107'
21.00 R. Kramer: Our Nazi, 1984, 116' OmU
Einführung jeweils: Moritz Kirschner
Sonderpreis 8,- €
-
- Sa 22.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
J. Dassin: Naked City, 1948, 96' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
N. Ray: They Live by Night, 1948, 95' OF
-
- So 23.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Siodmak: The Killers, 1946, 105' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
E. Dmytryk: Crossfire, 1947, 88' OF
-
- Do 27.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
L. Dambeck: Zeit der Götter, 1993, 80'
Filmgespräch mit Lutz Dambeck
21.15 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
P. Cohen: Architektur des Untergangs, 1989, 119'
-
- Fr 28.10. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
O. Lammert, M. Dewald: Vom Hirschkäfer
zum Hakenkreuz, 2001, 80'
Filmgespräch mit Oliver Lammert
21.15 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
L. Dambeck: Zeit der Götter, 1993, 80'
-
- Sa 29.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
O. Preminger: Laura, 1944, 88' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Siodmak: The Dark Mirror, 1946, 85' OF
-
- So 30.10. 19.00 AMERICAN FILM NOIR
R. Siodmak: The Dark Mirror, 1946, 85' OF
21.00 AMERICAN FILM NOIR
N. Ray: They Live by Night, 1948, 95' OF

Vom Hirschkäfer zum Hakenkreuz



- Do 03.11. 17.00 SONDERVERANSTALTUNG
Podiumsdiskussion: »Europa« im Ostblock.
Vorstellungswelten und Kommunikationsräume im Wandel
- 19.00 SONDERVERANSTALTUNG
H. Stöhr: *One Day in Europe*, 2005, 100'
Eintritt frei für beide Veranstaltungen
-
- Fr 04.11. 19.00 WIEDERENTDECKT
G.v. Wangenheim: *Und wieder 48*, 1948, 102'
Einführung: Günter Agde
- 21.00 AMERICAN FILM NOIR
O. Preminger: *Laura*, 1944, 88' OF
-
- Sa 05.11. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
P. Adlon: *Fünf letzte Tage*, 1983, 112'
- 21.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
M. Rothmund: *Sophie Scholl. Die letzten Tage*, 2005, 115'
Filmgespräch mit Julia Jentsch (angefragt)
-
- So 06.11. 18.30 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
M. von Trotta: *Rosenstraße*, 2003, 135'
- 21.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
M. Verhoeven: *Die weiße Rose*, 1982, 123'
Filmgespräch mit Lena Stolze
-
- Do 10.11. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
O. Hirschbiegel: *Der Untergang*, 2004, 150'
- 22.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
A. Heller, O. Schmiderer: *Im toten Winkel: Hitlers Sekretärin*, 2002, 90'
-
- Fr 11.11. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
A. Heller, O. Schmiderer: *Im toten Winkel: Hitlers Sekretärin*, 2002, 90'
- 21.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
O. Hirschbiegel: *Der Untergang*, 2004, 150'
-
- Sa 12.11. *keine Vorstellung (Tagung Kolonialgeschichte)*
-
- So 13.11. 19.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
M. Rothmund: *Sophie Scholl. Die letzten Tage*, 2005, 115'
- 21.00 NATIONALSOZIALISMUS IM FILM
P. Adlon: *Fünf letzte Tage*, 1983, 112'
-
- Do 17.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
J.v. Sternberg: *Der blaue Engel*, 1930, 107'
- 21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
C. Lamac: *Baby*, 1932, 81' dt. Fass
-
- Fr 18.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
C. Lamac: *Baby*, 1932, 81' dt. Fass
- 21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
J.v. Sternberg: *The Blue Angel*, 1930, 107' engl. OF

SOS Eisberg



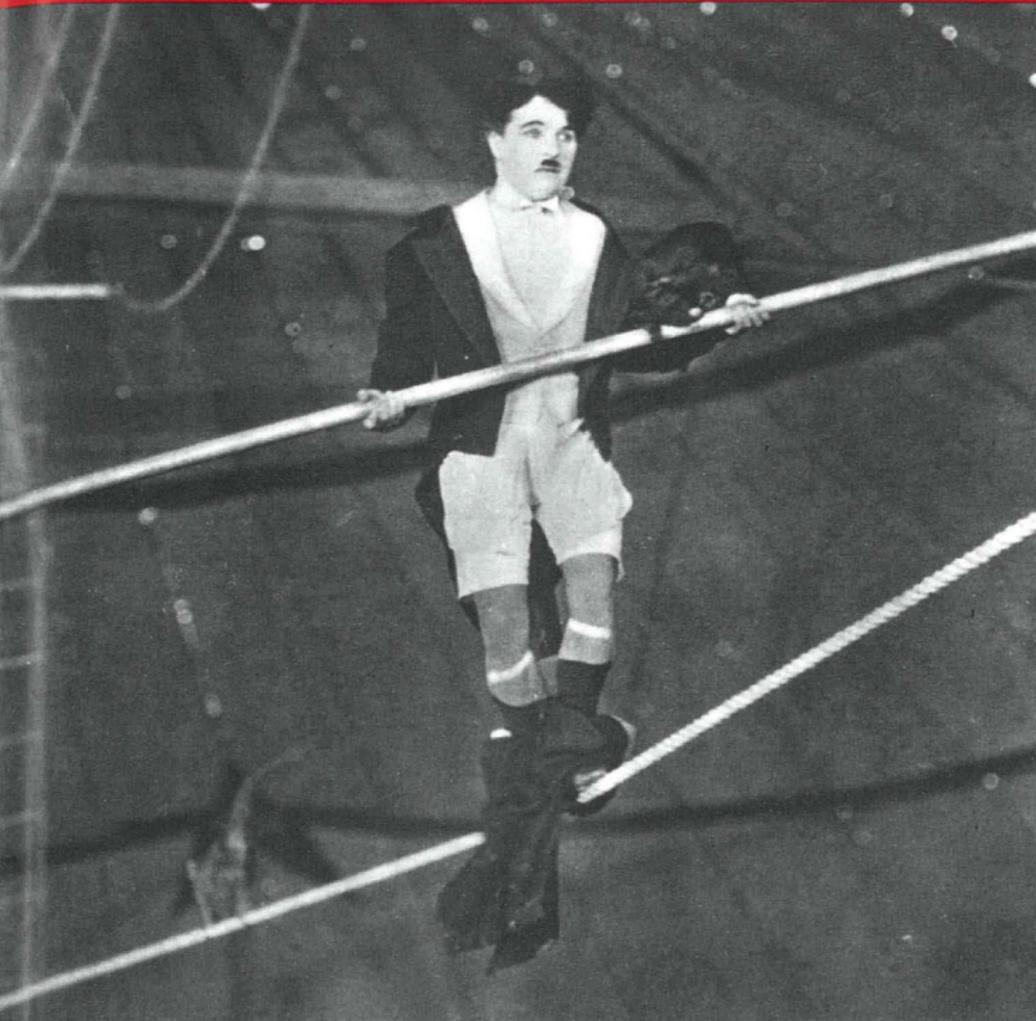


Kalte Heimat

- Sa 19.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Hitchcock: *Murder!*, 1930, 92' engl. OF
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
C. Froelich: *Hans in allen Gassen*, 1930, 99'
- So 20.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
C. Froelich: *Hans in allen Gassen*, 1930, 99'
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Hitchcock: *Mary. Sir John greift ein*, 1930, 92'
dt. Fass von *Murder!*
- Do 24.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Hitchcock: *Mary. Sir John greift ein*, 1930, 92'
dt. Fass von *Murder!*
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Hitchcock: *Murder!*, 1930, 92' engl. OF
- Fr 25.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Fanck: *SOS Eisberg*, 1933, 103'
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
K. Hartl: *F.P. 1 antwortet nicht*, 1932, 114'
- Sa 26.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
K. Hartl: *F.P. 1 antwortet nicht*, 1932, 114'
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
A. Fanck: *SOS Eisberg*, 1933, 103'
- So 27.11. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
G. Ucicky: *Flüchtlinge*, 1933, 88'
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
W. Thiele: *Die Privatsekretärin*, 1930, 37' Fragment
V. Saville: *Sunshine Susie*, 1931, 80' OF
- Mo 28.11. 20.00 DEUTSCHES KULTURFORUM ÖSTLICHES EUROPA:
HOMMAGE AN VOLKER KOEPP
V. Koepp: *Kalte Heimat*, 1995, 157'
- Di 29.11. 20.00 DEUTSCHES KULTURFORUM ÖSTLICHES EUROPA:
HOMMAGE AN VOLKER KOEPP
V. Koepp: *Die Gilge*, 1998, 74'
Vorfilm: *Gustav J.*, 1973, 20'
- Mi 30.11. 20.00 DEUTSCHES KULTURFORUM ÖSTLICHES EUROPA:
HOMMAGE AN VOLKER KOEPP
V. Koepp: *Herr Zwilling und Frau Zuckermann*, 1999, 126'

- Do 01.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
E. Charell: *Congress Dances*, 1931, 93' engl. OF
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
E. Charell: *Der Kongress tanzt*, 1931, 93' dt. OF
-
- Fr 02.12. 19.00 WIEDERENTDECKT
C. Boese: *Grock*, 1931, 92'
Einführung: Jeanpaul Goergen
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
D. Sierck: *April, April!*, 1935, 82' dt. OF
-
- Sa 03.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
E. Charell: *Der Kongress tanzt*, 1931, 93' dt. OF
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
D. Sierck: *April, April!*, 1935, 82' dt. OF
-
- So 04.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
G. Ucicky: *Flüchtlinge*, 1933, 88'
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
J.v. Sternberg: *Der blaue Engel*, 1930, 107'
-
- Do 08.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
W. Thiele: *Die Privatsekretärin*, 1930, 37' Fragment
V. Saville: *Sunshine Susie*, 1931, 80' OF
21.15 MEHRSPRACHENVERSIONEN
R. Schünzel: *Amphitryon*, 1935, 105' dt. OF
-
- Fr 09.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
R. Schünzel: *Amphitryon*, 1935, 105' dt. OF
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
R. Schünzel: *Les dieux s'amuse*, 1935, 105'
franz. Fass. von *Amphitryon*
-
- Sa 10.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
J. Feyder: *Anna Christie*, 1930, 93' dt. OF
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
E. A. Dupont: *Cape Forlorn*, 1930, 85'
engl. Fassung von *Menschen im Käfig*
-
- So 11.12. 19.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
E. A. Dupont: *Cape Forlorn*, 1930, 85'
engl. Fass. von *Menschen im Käfig*
21.00 MEHRSPRACHENVERSIONEN
J. Feyder: *Anna Christie*, 1930, 93' dt. OF
-
- Do 15.12. 18.45 DEFA-REGALFILME
Das Kaninchen bin ich, 1966, 118'
Im Anschluss Filmgespräch mit Gästen
22.00 DEFA-REGALFILME
Der verlorene Engel 1971/1966, 60'
-
- Fr 16.12. 19.00 DEFA-REGALFILME
Wenn du groß bist, lieber Adam 1965, 72'
Im Anschluss Filmgespräch mit Gästen
21.00 DEFA-REGALFILME
Denk bloß nicht, ich heule 1965, 94'
-
- Sa 17.12. 15.00 CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: *The Kid*, 1921, 68'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
19.00 CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: *His Musical Career*, 1914, 18'
C. Chaplin: *A Dog's Life*, 1918, 40'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt
21.00 CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: *Circus*, 1928, 71'
Klavierbegleitung: Peter Gotthardt

Vom 22.12.2005 bis 04.01.2006 bleibt das Zeughauskino geschlossen. Wir wünschen all unseren Besuchern ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.



- | | | | |
|----|--------|-------|--|
| So | 18.12. | 15.00 | CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: His Musical Career, 1914, 18'
C. Chaplin: A Dog's Life, 1918, 40'
<i>Klavierbegleitung: Peter Gotthardt</i> |
| | | 19.00 | CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: Circus, 1928, 71'
<i>Klavierbegleitung: Peter Gotthardt</i> |
| | | 21.00 | CHARLIE CHAPLIN
C. Chaplin: The Kid, 1921, 68'
<i>Klavierbegleitung: Peter Gotthardt</i> |
| Mo | 19.12. | 19.00 | DEFA-REGALFILME
Karla 1965/66, 129'
<i>Im Anschluss Filmgespräch mit Gästen</i> |
| | | 22.00 | DEFA-REGALFILME
Berlin um die Ecke 1965, 73' |
| Di | 20.12. | 19.00 | DEFA-REGALFILME
Jahrgang 45 1965/66, 94'
<i>Im Anschluss Filmgespräch mit Gästen</i> |
| | | 21.15 | DEFA-REGALFILME
Der Frühling braucht Zeit 1965, 76' |
| Mi | 21.12. | 18.30 | DEFA-REGALFILME
Spur der Steine 1966, 150'
<i>Im Anschluss Filmgespräch mit Gästen</i> |
| | | 22.00 | DEFA-REGALFILME
Fräulein Schmetterling 1965/66, 118' |



Adresse

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum
(Zeughausgebäude Eingang Spreeseite)
Unter den Linden 2
10117 Berlin

Information

Kinemathek DHM: 030 / 20 30 4 - 421
(Mo. bis Fr. von 10.00 bis 18.00 Uhr)
Kinokasse: 030 / 20 30 4 - 670
(Do. bis So. ab 18.15 bis ca. 23.00 Uhr)

Internet:

www.dhm.de/kino

Kinoeintrittspreis

€ 5,00 für alle Vorstellungen
geänderte Eintrittspreise bei
Sonderveranstaltungen

Öffnungszeiten

Do. bis So. täglich 18.15 bis ca. 23.00 Uhr
Bei Überlängen und Sonderveranstaltungen
abweichende Uhrzeiten und Wochentage

Verkehrsverbindungen

S-Bahn: Hackescher Markt und Friedrichstraße
U-Bahn: Französische Straße, Hausvogteiplatz
und Friedrichstraße
Bus: 100, 157 und 200
Haltestellen: Staatsoper oder Lustgarten

Fotonachweis

Filmuseum Berlin – Deutsche Kinemathek,
Bayerische Staatsbibliothek München,
Central Film, Constantin Film, dock 43,
Hoehnepresse, Panterafilm, Progress Film-Verleih,
Tele München, X-Verleih

Änderungen im Kinoprogramm vorbehalten